„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1892 unter Nr. 3706.

Bestellungen
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährlich. Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth“ in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaux
die Vermittelung von Inseraten zu dem Preise von 20 Pfg.
für die 5 spaltige Zeile in kleiner Schrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.
Der Betrag kann in Briefmarken eingesendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung“.

Breslau, Freitag, 3. März 1893. Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien. Neunundzwanzigster Jahrgang. — № 18.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Uebersicht.

Bund der Landwirthe.
Ersatz der Kartoffel durch andere Früchte. I.
Die Torfstreu im praktischen Gebrauch.
Schlachtversuche auf der Smithfield-Schau und deren Ergebnisse.
Correspondenzen: Aus Bayern. — Wien (Oesterr.-Ungarns Aus- und Einfuhr von Thieren und thierischen Produkten i. J. 1892).
Aus Schlesien: Ordentliche Jahressitzung des Centralcollegiums der verbündeten landwirthschaftlichen Vereine.
Marktberichte aus Berlin, Breslau, Hamburg, London 2c.
Kleine Mittheilungen: Uebelstände auf dem Berliner Viehmarkt.

Zweiter Bogen:
Aus Schlesien: Außerordentliche Generalversammlung des Breslauer landw. Vereins. Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht. Zum Mäusebacillus des Prof. Löffler. Alt-Reichenau und Croischwitz (Vereinssitzung). Glatz (Winterfütterung),
Fragen und Antworten. — Antworten (Kalk zu Hafer. Taubendünger. Luzernebau). — **Angebot und Nachfrage.**
„Hausfrauen-Zeitung“:
Quark's Lieblingsname. — Jähzorn. — Sollen unsere Töchter turnen? — Gartenarbeiten im März. — Welche Culturerde fördert die Pflanzenentwickelung am raschesten? — Kein Bohnenrost mehr. Vertilgung von Schwaben und Ameisen.

Bund der Landwirthe.

In diesen Tagen wird die Organisation des Bundes der Landwirthe zur Durchführung kommen. Dieselbe wird folgendermaßen vor sich gehen:

Die für das erste Jahr statutengemäß vom Vorstande ernannten Provinzial-Abtheilungs-Vorsitzenden (welche in den folgenden Jahren gewählt werden) berufen Vorsitzende der Reichstags-Wahlkreis-Abtheilungen und Stellvertreter, welche den örtlichen Verhältnissen entsprechend diese Wahlkreise in Bezirks-Abtheilungen theilen, die ihrerseits wiederum Vorsitzende erhalten in abzuhaltenden Bezirks-Versammlungen.

Neben den jedesmaligen Stellvertretern in den Abtheilungen fungiren außerdem noch eine Anzahl Beisitzer.

Die in einem Orte wohnenden Mitglieder wählen unter sich einen Vertrauensmann.

Als Bezirks-Abtheilung wird in den meisten Fällen der politische Kreis die geeignete Abgrenzung des Bezirkes abgeben, eventuell ist es natürlich nicht ausgeschlossen, kleinere Bezirke zu bilden.

Der einheitlichen Gestaltung wegen kann es auch angängig erscheinen, statt einen Wahlkreis in kleinere Bezirke zu theilen, als die politischen Kreise, dadurch dem kleineren Besitzer die größere Concentration und Möglichkeit zur Theilnahme an Versammlungen zu gewähren, daß der Bezirks-Vorsitzende, statt einer Versammlung für den ganzen Bezirk Theil-Versammlungen zum ersten Male unter seinem Vorsitze, in besonderen Centren des Bezirkes abhält, in der eine Anzahl Ortsgruppen mit einem gemeinsamen Mittelpunkte eine Hauptgruppe bilden.

Für das Königreich Sachsen ergiebt sich die Eintheilung entsprechend obigem Plane den Statuten gemäß in Kreis-, Haupt-, Bezirks- und Ortsgruppen, wobei die Hauptgruppe mit dem Wahlkreise zusammenfällt und die Kreisgruppe der Provinzial-Abtheilung entspricht.

In den anderen Bundes-Staaten wird die Organisation in geeigneter Weise den Vorschlägen der dortigen maßgebenden Persönlichkeiten entsprechend ins Werk gesetzt werden.

Um nach Möglichkeit die Organisation zu erleichtern und zu fördern, bitten wir auch jetzt schon jeden Freund der Sache, seine Mitgliedschaft selbst anzumelden, sowie in seinem Kreise nach Möglichkeit Mitglieder zu sammeln, zu deren Einzeichnung Liste und Couvert vom Unterzeichneten zu beziehen sind. Außerdem aber bitten wir auch jeden, der zur Durchführung der Organisation bereit ist, seine Kräfte mit einzusetzen, sich bei dem Vorstande des Bundes anzumelden.

Der Vorstand des Bundes der Landwirthe.
von Ploetz-Döllingen, Mitglied des Abgeordnetenhauses.

Ersatz der Kartoffel durch andere Früchte.

I.

Die bevorstehende Steuererhöhung für Spiritus wird eine Einschränkung des Kartoffelbaues zur nothwendigen Folge haben. Denn so kurzsichtig ist wohl kein einigermaßen einsichtiger Landwirth, daß er meinte, ihn, den Nichtbrenner, ginge es Nichts an, wenn sein brennender Nachbar mehr Steuern für seine Spiritus-Production zu zahlen habe. Wenn in Folge der Steuererhöhung weniger gebrannt wird, werden die Kartoffeln meines Nachbaren und seiner Tausende von Collegen sicher nicht zur Besserung des Kartoffelabsatzes und zur Hebung der Kartoffelpreise auf ein rentables Niveau beitragen.

Da nun der leichte Boden auf den Kartoffelanbau geradezu angewiesen ist und denselben auch entschieden mit größerer Rentabilität betreibt, als wir Bebauer des schweren Bodens, auf dem die Kartoffel eine unsichere Frucht ist, so dürften die Landwirthe, die nicht Zucker-Rüben bauen können, unter uns die ersten sein, welche den Kartoffelbau einzuschränken haben. Und unser Boden gestattet uns das auch. Freilich dürfen wir am allerwenigsten auf die culturelle Wirkung des Hackfruchtbaues verzichten. Soll doch dem schweren Boden der Hackfruchtbau in viel weiterem Sinne „bebaute Brache“ sein, als dem Boden, welcher eine umfangreiche Gründungswirthschaft zuläßt und der durch die nothwendigen und möglichen Zwischenarbeiten und die möglichst dauernde Beschattung die nöthige Gahre erhält.

Bei der Wahl der Ersatzfrüchte der Kartoffel auf schwerem Boden handelt es sich aber nicht allein um die Frage des Ersatzes der Kartoffel als culturerhaltende Frucht. Wir werden auch suchen, einen im Geldertrage gleichstehenden Ersatz zu finden. Auszuscheiden sind da die Ersatz-Hackfrüchte, welche nur zur Futter-Erzeugung für das eigene Vieh dienen. Denn damit wäre noch kein Ersatz für die Kartoffel als Verkaufsfrucht gefunden.

Prüfen wir also die uns zu Gebote stehenden Früchte, welche eine energische Hackcultur fordern oder vertragen.

Es soll dabei nicht des Näheren auf die Cultur der einzelnen Ersatzfrüchte eingegangen werden; wohl aber sollen dieselben in Vergleich gezogen werden mit der Kartoffel, betreffs des directen oder indirecten Geldertrages und des Werthes als Hackfrucht in der Fruchtfolge. Um vergleichen zu können, muß man aber eine Vergleichsbasis — eine Einheit — haben. Als solche habe ich — mag man an dem Begriff immerhin etwas auszusetzen haben — die Nährwertheinheit gewählt und bin zur Berechnung des Gehalts und der Bewerthung dabei den Untersuchungen E. Wolff's gefolgt. Wenn ich nun auch weit davon entfernt bin, Qualitätsmittelzahlen als maßgebend für den Einzelfall der Praxis hinstellen zu wollen; soweit ich davon entfernt bin, überhaupt derartige Berechnungen als allein maßgebend für wirthschaftliche Maßnahmen anzusehen, so ist doch aber andererseits das einzige Mittel, über irgend etwas in der Praxis ins klare zu kommen, dies: daß man unter voller und praktischer Berücksichtigung der Allgemeinverhältnisse in erster Linie, auf gleicher Grundlage das Eine mit dem Andern zu vergleichen sucht.

Zieht man nun die uns zu Gebote stehenden Hackfrüchte in Vergleich mit der Kartoffel, so scheidet die Zuckerrübe ohne Weiteres aus unseren Erwägungen aus, da ja wohl der Nichtbrenner auf schwerem Boden schon jetzt Zuckerrüben soweit baut, als es ihm seine Wirthschaftsverhältnisse räthlich erscheinen lassen. Es handelt sich aber hier um Wirthschaften, welche Zuckerrüben wegen Entfernung von der Fabrik 2c. nicht bauen können und auch sonst nicht sich in besonders bevorzugter Lage betreffs Absatzes einer größeren Kartoffelproduction befinden.

Wenn die Mohrrübe auch eine Vorliebe für Mittelboden hat, so läßt sie sich bei geeigneter Cultur (Untergrundpflug 2c.) auch auf schwerem Boden mit Vortheil anbauen. Der Einwand, daß sie zu viel Handarbeit verursachen, um in größeren Flächen angebaut zu werden, ist nicht stichhaltig. Drillt man den abgeriebenen, mit Sand vermischten, angekeimten Mohrrüben-Samen stark in 12″ weiten Reihen und mischt ihm etwas Gerste oder eine andere schnell auflaufende Saat bei, so läßt die Gerste 2c. sehr bald die Reihen erkennen. Wird nun sobald als möglich mit der Maschine in den Reihen und bald darauf quer über die Reihen auf 8″—10″ gehackt, so gehört kaum mehr Handarbeit zu dem mit Verziehen vereinigten Jäten, als zur Verziehhacke der gedrillten Runkelrüben. Ebenso ist die Ernte der Mohrrübe, wenn mit Rübenheber, oder in Ermangelung dessen, mit dem Untergrundhaken ausgeführt, nicht kostspieliger als die der Kartoffeln. Auch die Aufbewahrung der Mohrrübe macht bei Sorgfalt keine solche Schwierigkeit, daß diese Frage für den Anbau bestimmend sein könnte.

Vergleicht man nun die Ernte an Nährwertheinheiten einer Kartoffelernte ohne beiderseitige Berücksichtigung des Krautes von 70 Ctr. Knollen p. Morgen und der einer äquivalenten von 140 Centner Mohrrüben — so ergiebt sich ein Mehrwerth der Ernte von ca. 6 Mk. p. Morgen für die Rübe — welcher durch die vermehrte Hackarbeit aufgewogen sein soll. Es ist also wohl erwiesen, daß ein der Kartoffelernte gleichkommendes Resultat erreicht wird. Damit wäre ja aber für den Ersatz an Kartoffel wenig geholfen, da ich doch an Stelle der Kartoffel eine Frucht haben will, welcher nicht die theilweise Unverkäuflichkeit der Kartoffel anhaftet und welche eine überall gängige und leicht transportable Marktwaare bildet. Darin läßt sich die Mohrrübe nun insofern umwandeln, als sie erfahrungsgemäß ein vorzügliches Pferdefutter ist. Wenn man die wohl bescheidene Annahme billigt, daß die Mohrrübe das doppelte Quantum als die Kartoffel ernten läßt, so kostet demnach die Mohrrübe pr. Centner die Hälfte. Fassen wir den Zukunfts-Kartoffeldurchschnittpreis frei Hof mit 1,25 Mk. pr. Ctr., so kostet also der Centner Mohrrübe ca. 63 Pfennige. Nun sagt die Theorie, und die Praxis hat es lange vorher erfahrungsgemäß festgestellt, daß man einen Centner Hafer im Pferdefutter sicher durch 5 Centner Mohrrüben und 10 Pfund irgend eines guten Oelkuchens ersetzen kann.

Die Rechnung ergiebt: 1 Ctr. Hafer = 7,00 Mk.
5 Ctr. Mohrrüben à 0,65 Mk. } 4,00 Mk.
10 Pfd. Leinkuchen à 0,85 Mk. }

Der Centner Mohrrüben verwerthete sich also bei der Pferdefütterung bei einem Preise von 7 Mk. für Hafer und $8^1/_2$ Mark für Leinkuchen, selbst bei hoher Anrechnung der Verdauungsdepression für die Mohrrübe auf über 1 Mk. (ca. 1,20 Mk.) pr. Centner, zu welchem Preise die Mohrrübe von städtischen Pferdehaltern auch gern gekauft wird.

Der langen Rede kurzer Sinn ist also: Ich verkaufe vom Mohrrübenfelde eine respectable Menge Hafer.

Der theilweise Ersatz der Kartoffel durch Mohrrüben-Anbau erscheint also nicht nur möglich, sondern sogar vortheilhaft.

Der Anbau von Mohn im Mohrrübenfelde gewissermaßen als Deckfrucht ist nur im Kleinbetriebe — wenn auch da mit großem Vortheil — durchzuführen. Er kommt deshalb als Kartoffelersatz nicht in Frage.

Die Cichorie ist in der Oertlichkeit so an die Nähe der Fabriken gebunden, daß auch dieser unter günstigen Umständen recht ertragreiche Anbau (z. B. Magdeburger Gegend) nicht allgemein bei der Frage nach Ersatzfrüchten eine Rolle spielen kann.

Sind besonders günstige Verhältnisse betreffs Düngung, Absatz, Klima, Arbeit u. s. w. vorhanden, so vermögen Gemüse (Kohl, Kohlrüben, Gurken, Zwiebeln u. s. w.) Hopfen, Tabak, Kümmel, Hanf einen mehr wie rentablen Ersatz für die Kartoffel im Anbau zu bieten.

Als eine Frucht, welche recht gut an die Stelle der Kartoffel auf schweren Böden treten kann, ist der Raps zu bezeichnen. Davon mehr in einem weiteren Artikel. Schroeder.

Die Torfstreu im praktischen Gebrauch.

Von B. Plehn-Lichtenthal.

Eine der unangenehmsten landwirthschaftlichen Arbeiten ist die Behandlung und das Ausfahren der Jauche. Unangenehm, weil sie häufig mit andern Arbeiten collidirt und dennoch geschehen muß, wenn man sich nicht selbst als Verschwender anklagen soll, ferner weil die Jauchedüngung unter allen Umständen als eine irrationelle bezeichnet werden muß. Die Vertheilung läßt sich nicht gleichmäßig ausführen, selbst bei dem besten Jauchevertheiler werden einzelne Theile des Bodens von einem stärkern Strahle getroffen, als andere, die kleinste Unebenheit genügt, um durch Zusammenfließen der Jauche die Ungleichmäßigkeit noch bedeutend zu vermehren. Die Knechte halten nicht gleichmäßig die Spur, die zweite Hälfte des Fasses strömt langsamer aus als die erste, der letzte Theil giebt nur einen ganz schmalen Streifen ab, kurz eine gleichmäßige Vertheilung der Jauche ist eine Unmöglichkeit. Man sucht sich dadurch zu helfen, daß ein Feld kreuz und quer mit Jauche befahren wird, aber auch dadurch wird die Gleichmäßigkeit der Vertheilung, wie man sie bei der Verwendung des Stalldüngers mit Mühe anstrebt, niemals erreicht.

Irrationell ist ferner die Jauchedüngung, weil sie einseitig ist, sie enthält viel mehr Stickstoff und Kali, viel weniger Phosphorsäure als der Stalldung, es wäre bedeutend rationeller, die Jauche mit dem Stalldung in geeigneter Weise zu mischen und die Mischung auf das Feld zu fahren. Und hierzu wird ein einfaches Mittel geboten durch die Torfstreu.

Wenn sie von guter Qualität ist, nur aus lufttrocknem Moortorf besteht, so besitzt sie ein sehr bedeutendes Vermögen, Feuchtigkeit aufzusaugen, je nach der Qualität und Trockenheit das Zwölf- bis Vierzehnfache des eigenen Gewichtes. Diese Eigenschaft kommt uns nun zu Gute, wenn wir die Jauche mit dem Stalldünger mischen wollen. Zu diesem Zwecke ist es nothwendig, daß in dem Stalle eine Längsrinne vorhanden ist, in welcher die Jauche aus den Ständen zusammenfließt, und welche je nach der Länge des Stalles durch eine oder mehrere, unter dem Fahrdamm durchführende Ka-

näle mit der Dungstätte in Verbindung steht. An dem Ausfluß jedes Kanals ist eine Jauchegrube, namentlich mit Cement gemauert, aufgeführt. In die Jauchegrube schüttet man eine Schicht Torfstreu, die Jauche fließt hinein, wird durch Umrühren mit einem Haken in innige Verbindung mit der Streu gebracht, wenn letztere vollgesogen ist, eine neue Schicht aufgebracht, so lange, bis die Grube bis zur Höhe des Einlaufkanals angefüllt ist. Bei gutem Durchrühren bildet das Ganze eine gleichmäßige schwarze feuchte Masse, welche ausgeworfen und mit Handkarren auf dem Dünger verbreitet werden kann. In meinem Stalle, der mit 36 Kühen und einem Bullen besetzt ist, werden pro Haupt etwa 3 Pfd. Torfstreu täglich verbraucht, die Grube zweimal entleert. Das Verfahren ist ein sehr einfaches, die Arbeit gering und ganz verschwindend gegen das Ausfahren der Jauche, das nun nicht mehr stattfindet. Die Nebenvortheile liegen, wie ich wiederhole, im Vermeiden jeden Verlustes, in Verbesserung des Düngers, und — darauf ist für die Milchgewinnung großer Werth zu legen — in einer wirksamen Desinfection. Von unangenehmem Geruch nach Jauche ist nichts mehr zu merken, seit das Verfahren eingerichtet ist.

Früher wurde die Torfstreu aus den westlichen Provinzen bezogen und dadurch so theuer, daß ihre Verwendung sich meist auf einzelne Fälle beschränkte. Jetzt haben wir eine Torfstreufabrik in Budda bei Pr. Stargard, die ein gutes Fabrikat zu einem Preise liefert, welcher die Verwendung möglich macht. Der Centner kostet franco Station Koppen 1,30 Mk., also weniger als Stroh.

Nun wäre es wohl falsch, wenn man den Torf als Streu für die Viehställe kaufen wollte, wenn man Stroh genug hat. Zum Zweck der Aufsaugung der Jauche aber ist die Masse gar nicht zu ersetzen, zu diesem Zwecke würde sie in jeder Wirthschaft vortheilhafte Verwendung finden. Man muß mit in Betracht ziehen, daß die Streu nicht unbedeutend Stickstoff enthält, nach Analyse des Dr. Fleischer 1,79 pCt. auf trockene Masse berechnet. Bei einem Wassergehalt von 20 pCt. erhält man demnach in jedem Centner 1,43 Pfd. oder in jeder Wagenladung 266 Pfd. Stickstoff, wovon bei der schweren Lösbarkeit 1 Pfd. nach Wolff mindestens 35 Pf. werth ist. Roggenstroh enthält nur ca. $^1/_2$ pCt. Stickstoff. Unter diesen Umständen liegt die Erwägung nahe, ob es nicht vortheilhaft wäre, Torfstreu zu kaufen und an ihrer Stelle Stroh zu verkaufen, das kann unter Umständen und innerhalb gewisser Grenzen wohl vortheilhaft sein. Hierüber stehen mir eigene Erfahrungen nicht zur Seite, ich kann mir aber denken, daß die Benutzung der Torfstreu besonders für Pferde vortheilhoft sein kann. Nicht zu übersehen dabei ist, daß der bei Benutzung von Torfstreu gewonnene Stalldünger sich jedenfalls langsamer im Acker zersetzt, auch der im Torf ursprünglich enthaltene Stickstoff nur schwer löslich ist. Anderwärts mögen in dieser Richtung Erfahrungen gemacht sein, es wäre wünschensmerth, wenn solche bekannt würden.

Nun giebt es noch eine andere Verwendung der Torfstreu, wobei sie ebenfalls fast unersetzbar ist, das ist die Bedeckung des Kloakendüngers. Wer nicht gerade Moorerde zur bequemen Verfügung hat — und deren Gewinnung ist auch nicht kostenlos — wird auf die Benutzung diesen werthvollen Düngers verzichten oder zu complizirten andern Mitteln greifen müssen.

Die Torfstreu aus Budda wird in guter Qualität geliefert, kleine Stücke und Klumpen kommen fast gar nicht vor, der Feuchtigkeitsgehalt beträgt nach meiner eigenen Beobachtung 20,6 pCt. Professor Fleischer, Vorsteher der staatlichen Moorversuchsstation zu Bremen, einer der besten Kenner, hat die fertige Buddaer Streu für eine der besten erklärt, die überhaupt vorkommen. Wir können deshalb froh sein, daß wir dieses gute Fabrikat in erreichbarer Entfernung haben.

Schlachtversuche (Block Tests) auf der Smithfield-Schau und deren Ergebnisse.

Die Schlachtversuche mit den auf der großen Fettvieh-Ausstellung des Smithfield-Club zur Schau gestellten Mastthieren werden von Jahr zu Jahr häufiger und genauer ausgeführt und das Ergebniß der Oeffentlichkeit überliefert. Sie werden dadurch sowohl für den Consumenten, wie für den Producenten immer nutzbringender, indem sie nicht nur für die Beurtheilung eine wesentliche Controle und Unterlage bieten, sondern auch für den Züchter und Mäster Gesichtspunkte beleuchten, welche bezüglich der Rentabilität der Mast von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind. Die englischen Fachblätter bringen daher in ihren Januar-Nummern verschiedene, sehr reiche Zusammenstellungen, deren Studium für jeden Thierzüchter, besonders insofern er Fleischproduction und Mästung im Auge hat, weitgehendes Interesse bieten muß. Ich will im Nachstehenden nur einige Gesichtspunkte hervorheben, die mir für den Mastbetrieb von besonderer Wichtigkeit erscheinen.

Betrachten wir zunächst die Ochsen unter 2 Jahr, unter 3 Jahr, unter 4 Jahr alt und vergleichen ihre tägliche Zunahme, so finden wir, daß dieselbe in sehr bedeutendem Maße sich verschieden gestaltet, indem nämlich

16	Ochsen	unter	2 J.	eine	tägl.	Zunahme	von	durchschn.	1,98 Pfd.*)
23	„	„	3 „	„	„	„	„	„	1,74 „
17	„	„	4 „	„	„	„	„	„	1,45 „

zeigten, woraus sich ergiebt, daß, je jünger das Thier, um so größer seine tägliche Zunahme ist, während gleichzeitig die Quantität seines täglichen Futterbedarfes geringer ist, als beim älteren Thiere. Aber die Vortheile der frühen Mast, der Frühreife, sind noch größer, als sie bei diesem Vergleich erscheinen, denn wenn wir annehmen, für eine gegentheilige Annahme liegt durchaus kein Grund vor, daß die älteren Thiere im selben Alter den jüngeren gleichwerthig waren, so ergiebt sich, daß, um als 3jährige eine Tageszunahme von 1,74 Pfd. zu erzielen, die tägliche Zunahme im

1. Jahre 1,98 Pfd.,
2. „ 1,98 „
3. „ 1,26 „

betragen müßte und ferner, daß dasselbe Verhältniß für 4jährige Ochsen eine Zunahme von im

1. Jahre 1,98 Pfd.,
2. „ 1,98 „
3. „ 1,26 „
4. „ 0,58 „

ergeben würde. Diese Zahlen thun klar dar, daß es im Allgemeinen vortheilhafter ist, jüngere als ältere Thiere zu mästen.

Ich will nun gern zugeben, daß diese soeben mitgetheilte Vergleichung nicht durchaus richtig ist, insofern nämlich angenommen ist, daß 1. die Thiere im gleichen Alter völlig gleichwerthig, 2. die 2jährigen genau 2 Jahre, die 3jährigen genau 3 Jahre ꝛc. alt waren, allein die Irrthümer, die sich hieraus ergeben können, dürften nur unwesentlich und für das praktische Resultat gar nicht in Betracht kommend sein.

Unter ganz gleichen anderweitigen Verhältnissen, d. h. unter gleichen Ernährungs-, Züchtungs-, Race- ꝛc. Verhältnissen ist das Vermögen, Fleisch zu bilden, beim jungen Thiere größer als beim älteren, während andererseits das Vermögen, Futter zu consumiren, mit dem fortschreitenden Alter zunimmt, so daß die größte Fleischproductionsfähigkeit mit dem Zeitpunkt des geringsten Futterbedarfes zusammenfällt. Hierfür giebt ein von Lord Morelon ausgestellter Bulle ein klares Beispiel. Derselbe wurde stets regelmäßig ernährt und gepflegt und stets in einem normal fortschreitenden Zustande erhalten; er wog

am Ende des	1. Jahres	8,5	Ctr.,				
„ „ „	2. „	14,5	„	also Zunahme	6	Ctr.,	
„ „ „	3. „	17,5	„	„ „	3	„	
„ „ „	4. „	19,25	„	„ „	1,75	„	

seine tägliche Zunahme hat sich also allmählich verringert, ebenso wie das Freßvermögen sich allmählich gesteigert hat.

Bekannt ist wohl, daß in neuerer Zeit auf der Smithfield-Schau ältere Ochsen um Preise nicht concurriren können; für Stiere, und ebenso für Kalben, im Alter bis zu 2 Jahren, bis 3 Jahre und bis 4 Jahre sind je drei Concurrenzklassen vorhanden, während Kühe bis zum Alter von 4 Jahren, welche ein Kalb gehabt, und solche bis zum Alter von 5 Jahren in besonderen Abtheilungen sich bewerben. Es hat sich diese Eintheilung durch die Erfahrung als zweckmäßig erwiesen, während die frühere Gepflogenheit, Thiere der verschiedensten Altersklassen mit einander concurriren zu lassen, zu vielen Unzuträglichkeiten führen mußte, denn nur zu häufig fielen die Preise alten Ochsen, schweren, mächtigen Fettklumpen, welche ihre Mastkosten niemals bezahlen konnten, zu, während die vorzüglichere Qualität, der jüngeren, kleineren, feinen Thiere, deren Fleisch das Doppelte werth und nur halb so viel zu produciren gekostet hatte, übersehen wurde. Auch in Deutschland haben wir in den letzten 10 Jahren große Fortschritte bezüglich der frühen Entwickelung und Reife unserer Mastthiere gemacht, aber wir sind noch weit entfernt, das Höchste erreicht zu haben.

Anschließend an diese Bemerkungen mögen noch einige Details der Smithfield-Schau folgen, welche vielleicht nicht unwillkommen sind. Sehr gute Resultate ergaben die Stiere unter 2 Jahre alt; 6 Aberdeen-Angus-Stiere machten ein durchschnittliches Fleischgewicht von 872 Pfd., weit über den Durchschnitt des Londoner Marktes, und 2 Sussex-Stiere waren noch schwerer. Speciell erwähnt sei der Sussex-Stier des Mr. West, der jüngste in der Klasse, aber auch der schwerste, 1636 Pfd. Lebendgewicht, 1052 Pfd. Fleischgewicht = 64,3 pCt. mit 140 Pfd. losem Fett und einer täglichen Zunahme von 2,47 Pfd. Der Stier wurde mit 730 Mk. bezahlt und dies ist, da derselbe nicht prämiirt wurde, kein Fantasiepreis, wie Mr. Cambridge, der ihn schlachtete, berichtet. Auch die Stiere unter 3 Jahren erwiesen sich als gut, indem 4 von ihnen über 70 pCt. an Fleischgewicht ergaben, während noch weitere 4 Stück über 69 pCt. machten. Noch besser indeß zeigten sich die Ochsen unter 4 Jahren, von denen 8 Stück über 70 pCt. Fleischgewicht gaben. Baron Rothschild's rother Shorthorn-Ochse Woodstock hatte das größte Lebendgewicht, 2456 Pfd., auf der Ausstellung, ergab aber nur 66,98 pCt. Schlachtgewicht, allerdings von vorzüglicher Qualität. Das größte Fleischgewicht, nämlich 1660 Pfd. = 69,66 pCt. mit 184 Pfd. losem Fett lieferte der Kreuzungs-Ochse des Mr. Green; es ist dies ein bisher unübertroffener Record. Die Kalben und Kühe ergaben ein durchschnittlich sehr gutes Verhältniß des Schlachtgewichts zum Lebendgewicht, den höchsten Procentsatz unter allen Ausstellungsthieren erreichte Mr. Colman's Hereford-Kalbe mit 75,94 pCt.

K.

Correspondenzen.

—d. **Aus Bayern**, 20. Februar. [Wegen Raummangel verspätet.] Nachdem die Bewegung wegen energischerer und rücksichtsloserer Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen, welche sich täglich mehr zur Lebens- und Existenzfrage für viele Tausend gestaltet, auch in allen Theilen unseres Landes gerechte Zustimmung und Würdigung gefunden hat, zeigt sich bereits eine praktische Bethätigung auf diesem Wege. Dieser Tage nämlich beschloß das Generalcomite des bayerischen Landesvereins unserer Landwirthe, eine Erklärung dahin zu erlassen, daß der Abschluß eines Zoll- und Handelsvertrages mit Rußland als eine hohe Gefahr für die deutsche Landwirthschaft anzusehen sei; ferner faßte der hochangesehen landwirthsch. Club für Unterfranken zu Würzburg in einer am 10. Febr. daselbst abgehaltenen, äußerst zahlreich von den größeren Grundbesitzern, Pächtern und Oekonomen der Provinz besuchten Versammlung auf Antrag des Frhrn. von Thüngen-Roßbach folgenden einstimmigen Beschluß, der in seinem Ziel wie in seiner Begründung an Klarheit wohl nichts zu wünschen übrig läßt, nämlich: „In Erwägung, daß bei einem Handelsvertrage mit Rußland lediglich die Landwirthschaft das Ausgleichsobjekt bilden kann; in Erw., daß durch die bereits abgeschlossenen Handelsverträge, die Freigabe der Schweineeinfuhr aus Amerika, die Aufhebung der Viehsperre gegen Oesterreich und andere geschädigt worden ist; in Erw., daß der Landwirthschaft außerdem durch die Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung schwere Lasten ohne Entgelt aufgebürdet worden sind bei steigenden Löhnen, Steuern und Abgaben bei sinkenden Preisen für die landwirthschaftlichen Erzeugnisse; in Erwägung, daß die schwankenden russischen Valutaverhältnisse jeden Zoll, sowohl für die Landwirthschaft wie für die Industrie unwirksam machen, und dadurch eine Bindung für längere Zeit vollkommen unthunlich erscheint; in Erw., daß das russische Regierungssystem keine Gewähr für die Vertragstreue und das russische Thierarzneiwesen keine Sicherheit für die Abwendung der Seuchengefahr bietet; in Erw., daß die Reichskasse den drohenden Ausfall von 20 Mill. nicht ertragen kann; in Erw. ferner, daß es ein vaterlandsloses Beginnen ist, den russischen Feind mit deutschem Gelde wehrfähig zu machen; in Erw. endlich, daß die beim Abschluß der Handelsverträge mit Oesterreich, Italien, Belgien und der Schweiz gemachten Erfahruugen das Vertrauen ins Wohlwollen der Reichsregieruug und die Tüchtigkeit ihrer Unterhändler tief erschüttert haben — erklärt der landwirthschaftliche Club von Unterfranken und Aschaffenburg, daß von dem Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland als einem Unglück für die deutsche Landwirthschaft unter allen Umständen abzusehen sei, und stellt an den Bundesrath und Reichstag die dringende Bitte, einem solchen ihre Zustimmung zu versagen."

Wien, Ende Januar. [**Oesterreich-Ungarns Aus- und Einfuhr von Thieren und thierischen Producten i. J. 1892.**] Ueber die Viehaus- und Einfuhr ist in der „Wien. landw. Ztg." Folgendes zu lesen: Wir wollen uns vor Allem den lebenden Thieren und den Producten der Thierzucht zuwenden. Es zeigt sich bei den Rindern eine sehr beträchtliche Verminderung der Ausfuhr, bei den Schafen und Schweinen aber eine um so größere Zunahme, während bei den Pferden das Verhältniß ziemlich gleich geblieben ist. Beim Rindvieh betrug die Ausfuhr

	1892	1891	
Ochsen	30 062	59 196	Stück
Stiere	1 679	6 306	„
Kühe	21 545	32 639	„
Jungvieh	14 153	16 127	„
Kälber	6 176	10 088	„
Summe .	73 615	124 356	Stück

Es ergiebt sich daher bei der Ausfuhr 1892 gegenüber dem Jahre 1891 ein Ausfall von 50 741 Stück; was um so auffälliger ist, als 1891 die fast überall herrschende Maul- und Klauenseuche auf die Ausfuhr hemmend eingewirkt hatte. Die Rindereinfuhr, die bei uns überhaupt nicht bedeutend ist, betrug 1892 für alle einzelnen Gattungen 4267 Stück gegen 2887 im Jahre 1891, also um 380 Stück mehr. Ein um so erfreulicheres Bild bietet unser Schafexport. Mehrere Jahre hindurch allgemein zurückgegangen, gewann derselbe 1892 bedeutend an Lebhaftigkeit, denn es wurden 1892 ausgeführt 202 002 Schafe gegen 41 435 im Jahre 1891, also um 160 567 Stück mehr. Die Schafausfuhr erfolgte meist nach Frankreich, Rumänien und in die Schweiz. Die stärkste Ausfuhr fand im Decbr. mit 41 864 St. statt, wovon 32 808 nach Rumänien gingen; die schwächste war im Januar mit 1099 Schafen, was jedoch als eine riesige Ausfuhr im Vergleich mit jener im Januar 1891 bezeichnet werden muß, wo im Ganzen nur fünf Schafe die Zollschranken passirten! Die Einfuhr belief sich 1892 auf 33 996 Stück, während sie 1891 noch 143 434 betrug, es ist somit eine Verminderung der Einfuhr um 109 438 Stück eingetreten. Die Schweineausfuhr zeigte ebenfalls eine recht erfreuliche Zunahme, da sich der Export auf 349 194 Stück belief gegen 143 799 im Jahre 1891, sodaß sich eine Mehrausfuhr von 205 395 Schweinen ergab. Leider hat aber die Einfuhr auch eine Zunahme zu verzeichnen, da 1892 173 127 Schweine eingeführt wurden, während 1891 nur 163 344 hereingebracht wurden. Immerhin ist aber Oesterreich-Ungarn noch mit 221 067 Schweinen activ geblieben. Am gleichmäßigsten sind die Aus- und Einfuhrverhältnisse bei den Pferden geblieben. Es wurden 1892 25 956 Pferde aller Kategorien ausgeführt, 1891 deren 26 496. Die Einfuhr von Pferden betrug 1892 5723 Stück gegen 7296 des Jahres 1891. Aus dem Gesagten ist nun ersichtlich, daß Schaf- und Schweinezucht gewiß anerkennenswerthe Ausfuhrartikel liefern, und ist nur zu wünschen, daß die Rindviehzucht, für welche in neuerer Zeit von Seite der Staatsverwaltung und der einzelnen Länder viel geschieht, ebenfalls, den Verhältnissen entsprechend, exportfähiger wurde. Wir besitzen doch so treffliche Rinderracen, viele Theile Oesterreich-Ungarns sind vorzugsweise auf Rindviehzucht angewiesen, und es sind somit alle Bedingungen geboten, daß wir auch auf diesem Gebiete Erkleckliches leisten können. Besonders wichtig erscheint es, daß das Mißtrauen beseitigt werde, welches im Auslande noch immer gegen alles aus Oesterreich stammende Vieh herrscht, und dürften die neuen Seuchen-Gesetze die sicherste Garantie hierfür bieten. Möge es nur gewissen Kreisen nicht gelingen, die Eröffnung der Grenzen gegen Rumänien durchzusetzen! Es wäre dies der schwerste Schlag, der unsere Rindviehzucht treffen könnte, die gröbste Schädigung der Lebensexistenz für so viele Landwirthe, da ja in der Rindviehzucht ein großer Theil des National-Vermögens investirt ist. Wenn wir nun die thierischen Producte in's Auge fassen, so müssen wir zuerst einen Vielen unbedeutend erscheinenden Artikel in Betracht ziehen, der doch einen hochwichtigen Ausfuhrartikel für Oesterreich-Ungarn bildet und alljährlich an Bedeutung gewinnt. Es sind dies die Geflügeleier, von welchen 1892 652 498 D.-Ctr. ausgeführt wurden, gegen 558 801 D.-Ctr. im Jahre 1891; somit hat ein vermehrter Export von 93 697 D.-Ctr. stattgefunden. Dieser bedeutenden Ausfuhr steht eine nur unbedeutende Einfuhr von 4514 D.-Ctr. gegenüber. Ein weiteres Product der Geflügelzucht: Bettfedern, zeigt eine Ausfuhr von 36 240 D.-Ctr., während 1891 hiervon 37 743 D.-Ctr. exportirt wurden, so daß also eine Abnahme von 1503 D.-Ctr. zu constatiren ist. An diversen Häuten und Fellen sind 1892 aus Oesterreich-Ungarn 84 790 D.-Ctr. exportirt worden, gegenüber 62 187 D.-Ctr. im Jahre 1891. An Producten der Milchwirthschaft wurden 1892 ausgeführt 27 114 D.-Ctr. Milch, 49 591 D.-Ctr. Butter, 3860 D.-Ctr. Käse. Die Einfuhr betrug 1892 in diesen Positionen 17 733 D.-Ctr. Milch, 525 D.-Ctr. Butter, 20 620 D.-Ctr. Käse; die Ausfuhr an Kunstbutter von 1892: 1825 D.-Ctr., 1891: 1754 D.-Ctr. Es ist zu hoffen, daß dieser Ausfuhrartikel aus unserer Handels-Bilanz möglist bald verschwinde, denn er begründet keinen reellen Handel, da er meist nur zur Verfälschung des Naturproductes ausgeführt wird. Nicht unbedeutend ist unsere Ausfuhr an Schweine- und Gänsefett, sowie an Speck; 1892 wurden 11 905 D.-Ctr. hiervon exportirt, gegen 7065 D.-Ctr. im Jahre 1891. An Margarin wurden 72 018 D.-Ctr. ausgeführt, 1891 82 354 D.-Ctr. An roher Schafwolle sind im abgelaufenen Jahre 33 944 D.-Ctr. und an solcher im gewaschenen Zustande 17 700 D.-Ctr. ausgeführt worden; dagegen betrug die Einfuhr 168 613 D.-Ctr. rohe und 40 965 D.-Ctr. gewaschene Schafwolle, ein Beweis, daß unsere Schafzucht den Bedarf unserer diesbezüglichen Fabrikation weitaus nicht decken kann und dies solchen Ländern überlassen muß, welche das Rohproduct billiger zu erzeugen vermögen.

Aus Schlesien.

Ordentliche Jahressitzung des Central-Collegiums der verbündeten landwirthschaftlichen Vereine Schlesiens,

abgehalten im Ständehause zu Breslau.

Erster Sitzungstag, Montag, den 27. Februar 1893.

Der Präsident des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien Herr Graf von Pückler-Burghauß Excellenz eröffnet um 10¼ Uhr die Versammlung mit folgender Ansprache:

„M. H.! Indem ich die diesjährige ordentliche Jahressitzung des Central-Collegiums eröffne, heiße ich die Herren Abgeordneten, die Herren Referenten und die geladenen Gäste recht herzlich willkommen und constatire, daß das Collegium den statutarischen Bestimmungen gemäß einberufen und somit rechtmäßig constituirt ist. Die Präsenzliste ist am Eingang zum Sitzungssaal aufgenommen worden. Wir versammeln uns in einer schweren, sehr ernsten und bewegten Zeit. Bis in die ältesten Zeiten hinauf haben Ackerbau und Viehzucht die Völker ernährt, und bis in den Beginn dieses Jahrhunderts hinein repräsentirte die Cultur des Bodens den Wohlstand einer Nation. Jetzt ist es anders geworden. Seitdem wir aus der Naturalwirthschaft in die Geldwirthschaft übergegangen sind, seit der Grund und Boden zu einer Handelswaare und die Bodenerzeugnisse zu Speculationsobjecten geworden sind, sind wir in die Abhängigkeit des großen Capitals gerathen. Das große mobile Capital hat sich in erschreckender Weise vermehrt. Ein Blick auf einen Courszettel zeigt uns auf jeder Zeile Millionen, lauter seit der Mitte dieses Jahrhunderts durch industrielle und productive Unternehmungen, durch Speculationen, Börsen- und Terminhandel entstandene neue Vermögen. Das fundirte Vermögen ist in der Minderheit gegenüber diesen Milliarden. Diese großen beweglichen Vermögen wollen arbeiten. Sie bemächtigen sich jeder Speculation und stellen den machtlosen Grundbesitz mit seinen Erzeugnissen in ihren Dienst. Dazu helfen die Einrichtungen der Börse mit ihren Differenzgeschäften und Terminhandel. Der Telegraph, die Eisenbahnen und die Dampfschifffahrt unterstützen diese Geschäfte. Unsere Producte werden zehn- bis zwanzigmal verhandelt, ehe sie geerntet oder an den Markt gebracht werden. Die Speculation macht die Preise, die Ernten spielen keine Rolle. Die Eisenbahnverbindungen nach den entlegensten Länderstrichen bringen uns eine Concurrenz, der wir nicht annähernd gewachsen sind, und der wir mit unserem Freihandelssystem zum Opfer fallen. Dazu gesellen sich immer neue Opfer und Lasten, die dem Grundbesitze durch communale Verwaltungen und gesetzliche Wohlfahrtseinrichtungen auferlegt sind. Zu alledieses kamen nun noch in neuester Zeit die Handelsverträge, die die Tropfen bildeten, um das Maß der Leiden des Grundbesitzes zum Ueberlaufen zu bringen. Schon unter dem 10. August v. J. haben wir uns in Petitionen an den Reichskanzler und den Minister für Landwirthschaft mit dem Ersuchen gewendet, dafür einzutreten, daß das Interesse der Landwirthschaft nach allen Richtungen hin gewahrt werde. Unsere Vorstellungen und Bitten blieben wie alle früheren unbeantwortet. Da entschlossen wir uns, im Verein mit den Centralvereinen der anderen östlichen Provinzen, uns direct an das landesväterliche Herz des Kaisers zu wenden, als den einzigen bis jetzt noch nicht versuchten Weg. Dieser Weg hatte Erfolg. Eine Denkschrift, an deren Festsetzung aus unserer Mitte die Herren v. Röder und Dr. v. Websky in dankenswerther Weise mitgewirkt haben, haben Se. Majestät am 22. Februar die Gnade gehabt entgegenzunehmen, und haben Allergnädigst zugesagt, daß die ausgesprochenen Wünsche eingehend geprüft und nach Möglichkeit berücksichtigt werden sollen. Die Antwort Se. Majestät ist allen Herren bekannt, und wenn auch damit unseren Leiden noch nicht abgeholfen ist, so verpflichtet uns diese Allergnädigste Zusage und der Umstand, daß Se. Majestät unseren Schmerzensruf Allerhöchst Selbst entgegennahm, zu tiefstem Danke. Die königlichen Worte geben uns durch die zugesagte Hülfe für den Augenblick Trost und für die Zukunft Hoffnung, und dafür können wir unserem Allergnädigsten Herrn nicht genugsam danken. Diesem Danke lassen Sie uns Ausdruck geben, indem Sie mit mir rufen: Se. Majestät unser Allergnädigster Kaiser lebe hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert zu.) Mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung der gegenwärtigen Bewegung und um allen Verdächtigungen die Spitze abzubrechen, schlage ich ihnen vor, unsern loyalen Gesinnungen der Königstreue und Ergebenheit durch eine telegraphische Dankadresse an Se. Majestät Ausdruck zu verleihen. Ich habe daher im

Anschluß an die Worte des Kaisers folgende Depesche aufgesetzt, die ich Ihnen zur Genehmigung anheimgebe:

„Euer Kaiserlichen und Königlichen Majestät bringt das versammelte Centralcollegium der verbündeten landwirthschaftlichen Vereine Schlesiens seinen ehrfurchtsvollsten Dank dar für die aus landesväterlichem Herzen kommenden königlichen Worte vom 22. Februar, die uns in unserer Noth Trost für die Gegenwart, Hoffnung für die Zukunft geben. Wir wollen mit Gut und Blut eine Säule unseres angestammten erhabenen Hohenzollern-Thrones bleiben und erbitten Gottes Segen für Euere Majestät.

Der Präsident: Pückler-Burghauß.

Bevor ich in den geschäftlichen Mittheilungen fortfahre, habe ich eines großen Verlustes zu gedenken, den unsere heimische Landwirthschaft erlitten hat. Es ist dies das Hinscheiden des langjährigen hochverdienten Vorsitzenden des Landes-Oekonomie-Collegiums, Se. Excellenz des Unterstaats-Secretärs von Marcard. Er hat mit großem Eifer und großer Treue im Interesse der Landwirthschaft gewirkt, und ihm verdanken wir die Hebung manchen Zweiges durch Gewährung der erforderlichen Mittel. Ich ersuche Sie zum Andenken an den Dahingeschiedenen sich von Ihren Plätzen zu erheben. (Geschieht.)

Die Sitzungsprotokolle mit deren Aufnahme ich den Generalsecretär, Herrn Dr. Kutzleb, beauftragt habe und deren Festsetzung den anwesenden Vorstandsmitgliedern zusteht (§ 16 der Geschäftsordnung) sollen, wie bisher, durch den „Landwirth" auszugsweise zur Veröffentlichung gelangen.

Ebenfalls in bisheriger Weise ist für eine stenographische Aufnahme der wichtigeren sachlichen Verhandlungen Sorge getragen; auch sind wiederum Zeitungs-Referenten zugelassen und es ist die Tribüne für sonstige Zuhörer geöffnet.

Im Interesse einer richtigen stenograpischen Aufnahme richte ich an die Herren Redner, welche „Citate und Zahlen" verlesen, das Ersuchen, solche Anführungen den Stenographen nachträglich schriftlich einzuhändigen. Dies ist zur Vermeidung von irrthümlichen Wiedergaben erfahrungsmäßig unerläßlich. Der Verwaltungsrath der **Zuchtstier-Versicherungs-Gesellschaft** ist auf heute Nachmittag und zwar nach Schluß dieser Sitzung zwecks Erlegung der statutengemäß vorliegenden Geschäfte in diesen Saal eingeladen. Indem ich diese Einladung wiederhole, theile ich mit, daß der Generalsecretair mit dem Vorsitz seitens des Vorstandes beauftragt worden ist. Das Vermögen der den Namen des verstorbenen Grafen von Burghauß tragenden Stiftung beziffert sich am Ende 1892 auf 15 467,65 Mk., nämlich 15 260 Mk. in schlesischen Pfandbriefen und 207,65 Mk. baar. baar. Davon entfallen auf den Unterstützungsfond 1. Pfandbriefe 13 510 Mk., 2. baar 51,84 Mk., dem Verstärkungsfond gehören 1. Pfandbriefe 1750 Mk., 2. baar 155,81 Mk. an. Von den Zinsen der Stiftung sind im Laufe des verflossenen Jahres folgende Stipendien gezahlt worden: dem Hospitanten der landw. Winterschule Felix Seiffert in Schweidnitz eine Unterstützung für das Wintersemester 1891/92 mit 60 Mk., dem Ackerbauschüler Hermann Desca in Popelau ein Stipendium pro 2. Sem. 1892 mit 120 Mk. und dem Ackerbauschüler Emil Schneider zu Popelau ein Stipendium für die Zeit vom 1. Juli 1892 bis ultimo Juni 1893 mit 240 Mk., zus. 420 Mk. Das Vermögen der den Namen des verstorbenen Generalsecretairs Wilhelm Korn tragenden Stiftung beträgt mit Schluß des abgelaufenen Jahres 7700 Mk. 3½proc. schlesische Pfandbriefe und 35,70 Mk. baar. Aus den Zinsen dieser Stiftung ist dem Erich Pehlemann aus Skolschenine zum Besuch der Landwirthschaftsschule in Brieg ein Stipendium für die Zeit vom 1. April 1892 bis ult. März 1893 mit 240 Mk. und dem Winterschüler Friedrich Krause in Görlitz ein Stipendium für das Wintersemester 1892/93 mit 180 Mk. verliehen worden. Die Auszahlung des vom verstorbenen Landesökonomierath Korn dieser Stiftung zugedachten Legats steht in nächster Zeit zu erwarten. Ferner ist zu erwähnen, daß der Verein Freystadt der Kornstiftung dankenswerther Weise 110 Mk. überwiesen hat. Betreffs der Landwirthschaftsschulen habe ich dem Collegium mitzutheilen, daß der Herr Landwirthschaftsminister beabsichtigt, die Einkommenverhältnisse der Directoren und Lehrer derselben nach Maßgabe der Bestimmungen des Gesetzes vom 25. Juli 1892, also auf Grund des sogenannten Normaletats zu regeln. Da die Durchführung dieses Planes die Unterhaltungskosten der gedachten Schulen wesentlich erhöht, ist vom Herrn Landwirthschaftsminister die Uebernahme dieser Schulen seitens der Provinz in Anregung gebracht worden. Zugleich ist aber bei dem Centralverein angefragt worden, ob derselbe bei einer entsprechenden Steigerung des Staatszuschusses und weiteren Beiträgen der Provinz u. der betheiligten Kreise bereit sein würde, die Verwaltung dieser Schulen weiter zu führen. Dies ist diesseits vorläufig zugesagt worden. Bis hierher reichen diese bezüglichen Verhandlungen.

M. H.! In der jetzigen bewegten Zeit kommt es mitunter auf schnelles Handeln an, und wenn wir auch nicht berufen sind, Politik zu treiben, und dies auch statutenmäßig in unseren Vereinen ausgeschlossen ist, so kommen doch die Fälle vor, in denen wir die maßgebenden Faktoren in der Gesetzgebung und in der Staatsverwaltung auf die Bedenken aufmerksam machen müssen, die vom praktischen, erfahrungsmäßigen und technischen Standpunkte zu erheben sind. Wenn Ihr Vorstand dies zu thun auch niemals versäumt hat und versäumen wird, so fehlt doch oft dergleichen Kundgebungen der nöthige Nachdruck, und ich möchte den Antrag stellen, uns zu ermächtigen, wenn es in den jetzt brennenden Fragen nöthig und erwünscht erscheint, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen.

Dieser Antrag wird einstimmig ohne vorhergegangene Discussion angenommen.

Der Bund der Landwirthe, dem wir mit unseren vollen Sympathien entgegenkommen, hat sich inzwischen constituirt, und mit den schönsten Hoffnungen und Erwartungen sehen wir der Entfaltung seiner Thätigkeit entgegen. Er ist berufen, am Sitze der Staatsverwaltung und der Gesetzgebung die Interessen der Landwirthschaft in gebührender Weise zu wahren und zu vertreten, und ich bin der Meinung, daß wir ihm, so weit unsere Statuten es gestatten, unsere volle Unterstützung zusichern."

Nunmehr ertheilt der Herr Präsident Herrn Landrath a. D. von Röder-Ober-Ellguth das Wort.

Derselbe begründet folgende Resolution:

„Centralcollegium richtet, indem es den in der Vorstellung des Vorstandes vom 10. August 1892 enthaltenen Ausführungen beitritt, einstimmig an den Bundesrath, den Reichskanzler und den Reichstag die Bitte, keinem Zoll- und Handelsvertrage, sei es mit Rußland, sei es mit Rumänien, zuzustimmen, sofern dadurch der Zoll auf Getreide herabgesetzt wird."

Rittergutspächter Kuntze-Wittgendorf beantragt hinzuzufügen:

„oder die Vieheinfuhr aus jenen Ländern erleichtert wird."

Mit diesem Zusatz, welchem Landrath a. D. von Röder seinerseits zustimmt, wird der Antrag ohne weitere Discussion einstimmig angenommen.

Als zweitem Redner vor der Tagesordnung ertheilt der Herr Präsident Freiherrn von Tschammer-Dromsdorf das Wort, welcher dem Wunsche Ausdruck giebt, daß der Centralverein mit dem „Bunde der Landwirthe" dadurch in möglichst nahe Beziehungen trete, daß alle Mitglieder der centralisirsen Vereine dem Bunde sich anschließen möchten. Die Opposition gelte keineswegs der Regierung, sondern vornehmlich dem Reichskanzler und dem Staatssecretär von Marschall, welche freihändlerischen Grundsätzen huldigten. Am Schlusse seiner Ausführungen beantragt Redner, an den Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe, Herrn von Plötz-Döllingen, folgende Resolution zu richten:

„Das heut versammelte Centralcollegium der verbündeten landwirthschaftlichen Vereine Schlesiens erklärt seine freudigste Zustimmung zu dem Programm des „Bundes der Landwirthe". Es wünscht, die Bestrebungen dieses Bundes sowohl moralisch, als auch materiell zu unterstützen und wird den 5258 Mitgliedern der ihm unmittelbar angeschlossenen Vereine empfehlen, einen Beitrag von je 1 Mark jährlich für die Zwecke des „Bundes der Landwirthe" an die Kasse des Centralvereins zu entrichten."

Oekonomierath Schneider-Petersdorf bittet, nachdem er des überwältigenden Eindrucks der am 18. Februar in Berlin abgehaltenen Versammlungen gedachte, den vorliegenden Antrag ohne Discussion anzunehmen.

Dies geschieht einstimmig.

Nunmehr wird in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten.

Zu Punkt 1 derselben — **Bericht des Vorstandes** — bemerkt der Herr Präsident, dieser Bericht liege gedruckt vor und sei jedem der Herren Vereins-Abgeordneten in einem Exemplar zugegangen. Die Versammlung nimmt von der Verlesung des Berichtes Abstand, auch verlangt Niemand zu demselben das Wort.

Zu Punkt 2 der T.-O. sind folgende **Wahlen** zu vollziehen:

a) Wahl zweier Mitglieder und zweier Stellvertreter für das Königl. Landes-Oekonomie-Collegium, bezw. den Deutschen Landwirthschaftsrath auf die Jahre 1893/95;

b) Wahl zweier Mitglieder und zweier Stellvertreter für den Bezirks-Eisenbahnrath zu Breslau auf die Jahre 1893/95;

c) Wahl der Revisoren für die Centralvereins-Rechnung aus dem Jahre Jahre 1892/93.

Sämmtliche Wahlen erfolgen durch Zuruf und ergaben Wiederwahl nämlich zu

a der Herren Landrath a. D. von Röder-Ober-Ellguth und Landesältester von Donat-Chmiellowitz, bezw. Major a. D. Graf von Stosch und Dr. von Webský-Schwengfeld;

b der Herren Graf von Pückler-Burghauß, Excellenz, und Landesältester von Jordan-Obisch, bezw. Generalsecretär Dr. Kutzleb und Rittergutsbesitzer Dr. von Webský-Schwengfeld;

c der Herren Dr. von Webský und Regierungsrath Frank, bezw. Oekonomierath Schacht-Sadewitz.

Die Wiedergewählten nehmen die Wahl dankend an.

Punkt 3 der T.-O. — **Rechnungs- und Kassenangelegenheiten** —. Zu a beantragen die Revisoren, Rittergutsbesitzer Dr. von Webský-Schwengfeld und Regierungsrath Frank-Breslau:

„Centralcollegium wolle dem Herrn Rechnungsleger, Dr. Kutzleb, über richtig geführte, überall belegte und justificirte Rechnung der Centralvereinskasse pro Rechnungsjahr 1891/92 Decharge ertheilen."

Dies geschieht einstimmig, ohne vorhergegangene Discussion.

Zu b beantragt der Vorstand:

„Centralcollegium wolle den für die Hauptkasse des Centralvereins auf die Zeit vom 1. April 1893 bis Ende März 1894 gedruckt vorliegenden und in der Gesammt-Einnahme und Gesammt-Ausgabe mit 213 568 Mk. sich deckenden Haushaltsplan in allen einzelnen Ansätzen genehmigen"

Der Generalsecretär erläutert diejenigen Positionen eingehend, bezüglich deren der Entwurf von den entsprechenden vorjährigen Beträgen abweicht, und welche in ihrer Gesammtsumme eine Mehr-Einnahme, bezw. Mehr-Ausgabe von je 6012 Mk. darstellen. Die Versammlung nimmt von einer Erörterung der unverändert gebliebenen Positionen Abstand und ertheilt die beantragte Genehmigung des Entwurfs einstimmig ohne vorangegangene Discussion.

Punkt 4 der T.-O. — Antrag des Vorstandes, betreffend **die Anstellungsverhältnisse des Centralvereinsbeamten Herrn H. Lange:**

„Centralcollegium wolle genehmigen, daß der Buchhalter und Bureauvorsteher H. Lange definitiv und mit der den preußischen Staatsbeamten zustehenden Pensionsberechtigung angestellt werde."

Nach Begründundung des Antrages durch den Generalsecretär erklärt das Collegium ohne vorangegangene Discussion einstimmig seine Zustimmung. (Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Marktberichte.

Berlin, 27. Febr. [**Kartoffelfabrikate** von C. H. Helmeke.] Seitens des Consums ist doch manches in der Zeit der Steigerung gekauft und an Stärke und Mehl der Bedarf gedeckt worden; dadurch mag die Stimmung in den letzten Tagen eine ruhigere geworden sein, ohne der Festigkeit Abbruch zu thun. Nur das Ausland und namentlich England giebt noch wenig Hoffnung auf mäßigen Absatz, da die dortige Industrie in ungünstigerer Lage ist als bei uns. Dagegen möchte in Hoffnung noch besserer Preise jeder Consument seine Waare zurückhalten, was der zweiten Hand um so besser zur Realisirung zu Statten kommt. Bez. wurde für übliche prima Stärke und Mehl von 19—19,50 in Pommern, Posen und Schlesien, von 19,25—19,50 in der Priegnitz und der Mark, von 19,50—20 in Sachsen und Anhalt und fast gleichwerthig 20,25 Mk. frei Bord Stettin u. Hamburg. Sek.- und Tertia-Qual. wenig angeboten, werden, wie es scheint, ziemlich spät an den Markt kommen. Feuchte Stärke war genügend in Frage und folgte dem Trockenpreis. Syrup und. Zucker waren dementsprechend fest, aber im Preise noch nicht höher. Dextrin sehr fest, doch in voriger Woche etwas zu hoch notirt.

Zu notiren ist frei Berlin: Feuchte Kartoffelstärke März 10,80 Mk., prima Kartoffelmehl je nach Qual. 20,25—21,50, Secunda 17,50—19 Mk., prim Kartoffelstärke 20—20,50, Secunda 17,50—18 Mk.

Berlin, 28. Febr. [**Bericht der Central-Markthalle.**] Rindfleisch 56—60, Kalbfleisch 50—65, Hammelfleisch 45—50, Schweinefleisch 52—60 Mk. Schinken ger. mit Knochen 70—90, Speck ger. 60—68 Mk. — Wild und Wildgeflügel. Rehböcke 90—115, Rothwild 45—49, Damwild 45—47, Schwarzwild 45—80 Pf. pro Pfd., Hasen 2,70—3,20 Mk, Kaninchen 75—87 Pf. per Stück. — Geflügel, lebend: Enten 1,40—3,25, Hühner 1,30—2,00 Mk., Tauben 55 Pf. per Stück. — Geschlachtet: Gänse 10—12,50, Enten 2,50—2,80, Hühner 1,30—2,00 Mk., Tauben 40—55 Pf. per Stck.

Butter: Feinste Molkereibutter 109—113, Tafelbutter 102—106, Tischbutter 85—97, Landbtter 75—88, Backbutter 65—70 Mk. per 50 Kilo. — Eier, Prima 4,30 Mk. per Schock. — Käse: Emmenthaler 83—98, Holländer 80—85, Limburger —, Backstein 23—26 Mk. per 50 Kilo, Harzer pre 100 Stück 2,10—2,50 Mk. — Kartoffeln: Dabersche 1,90, Magnum bonum 1,70—1,90 Mk. per 50 Kilo., Zwiebeln 7,00—8,00 Mk.

Jahresbericht über den Markt in Melassespiritus. Für Melassespiritus hatte der starke Preisfall allmähliches Aufgeben des Brennereibetriebes zur Folge, an dessen Wiederaufnehmen für die nicht contingentirten Brennereien nur unter besonders günstigen Umständen gedacht werden kann, wie solche selten einzutreten pflegen. Der allgemeinen Erwartung entgegen stiegen die Melassepreise nicht unerheblich durch den regen Begehr für Frankreich, wie auch durch die umfangreichen Käufe der Entzuckerung, welche zur Ausnutzung der ihr bis Ende October gegebenen Frist, um das Rohmaterial zu den alten Steuersätzen zu verarbeiten, große Mengen davon aufnahm und damit die ganzen Bestände aufräumte. Vom März ab befanden sich nur noch wenige Melassebrennereien in Arbeit, die, bei dem zunehmenden Mißverhältniß zwischen Melasse und Spiritus, schließlich selbst für die contingentirten größeren Betriebe unlohnend werden mußte und zu deren Schließung nöthigte. Bei im Ganzen schleppendem Geschäftsgange sanken die Preise für 70er von 49 Mk. auf 30 Mk. Bis März war das Angebot dem zaghaft zugreifenden Bedarf überlegen, und der Preisunterschied zwischen Melasse- und Kartoffelspiritus stieg von 1,50 Mk. auf 3 Mk., um wieder auf 1,50 Mk. zurückzugehen, da die Abgeber immer mehr aus dem Markte traten. Nach der neuen Gesetzvorlage soll den Melassebrennereien bei täglicher Vermaischung bis zu 200 hl ein Steuerzuschlag von 2 Mk. pro Hektoliter, bezw. von 4 Mk. pro Hektoliter, wenn die Vermaischung darüber hinausgeht, auferlegt werden. Dies würde den Verderb für alle nou entstandenen Fabriken bedeuten, für die alten contingentirten im besten Falle Fortfristen eines kümmerlichen Bestehens. Der Durchschnittspreis in Magdeburg für 1892 stellt sich:

	für 70er Kartoffelspiritus	für 70er Melassespiritus
Januar	49,45 Mk.	47,25 Mk.
Februar	46,55 „	45,35 „
März	45,00 „	43,10 „
April	41,75 „	39,80 „
Mai	41,50 „	38,55 „
Juni	39,05 „	36,40 „
Juli	37,65 „	34,75 „
August	37,40 „	35,00 „
September	37,10 „	35,45 „
October	35,25 „	32,30 „
November	32,65 „	31,45 „
December	32,15 „	30,55 „
Im Jahresdurchschnitt	39,60 Mk.	37,50 Mk.

Berlin, 27. Februar. [**Kartoffeln.**] Seit meinem letzten Bericht hat sich das Geschäft nicht im geringsten gehoben, im Gegentheil war es in der verflossenen Woche sehr flau. Es war täglich sehr viel Waare am Platze, wodurch Preise in Eßwaare zurückgingen. Gute rothe Dabersche Eßwaare brachte der Centner ab Bahnhof bis 2, Mittelwaare bis 1,90 Mk.; Futter- und Brennwaare pro 24 Ctr. bis 32 Mk. ab Station.

Preise der Cerealien zu Breslau vom 2. März 1893.

Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

	gute		mittlere		geringe Waare.	
	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
	M ₰	M ₰	M ₰	M ₰	M ₰	M ₰
Weizen, weißer	14 80	14 60	14 30	14 80	12 80	12 30
dito gelber	14 70	14 50	14 20	13 70	12 70	12 20
Roggen	12 90	12 60	12 40	12 10	11 90	11 60
Gerste	14 90	14 20	13 20	12 90	12 40	11 40
Hafer	13 50	13 30	12 90	12 70	12 20	11 70
Erbsen	16 —	15 —	14 50	14 —	13 —	12 —

Kartoffeln (Detailpreise) pro Doppelliter 0,13—0,14—0,18 Mk.
Heu 3,70—4,00 Mk. per 50 Kilogr.
Roggenstroh 28—30 Mk. per 600 Kilogr.

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

per 100 Kilogramm	feine		mittlere		ger. Waare	
Raps	24	—	23	—	21	20
Winterrübsen	23	20	22	20	21	20
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Breslauer Schlachtviehmarkt vom 1. März. Der heutige Auftrieb betrug:

1. 717 Stück Rindvieh(darunter 342 Ochsen, 375 Kühe). Man zahlte für 50 Kilo Lebendgew. excl. Steuer Primawaare 24—26, 2te Qualität 20—24, geringere 18—20 Mk.

2. 730 Schweine. Man zahlte für 50 Kilo Lebendgew. beste, feinste Waare 40—42, mittlere Waare 36—40 Mk.

286 Stück Schafe. Gezahlt wurde für 50 Kilo Lebendgew. excl. Steuer Primawaare 24—26, geringste Qual. 14—16 Mk.

4. 686 Kälber erzielten Mittelpreise.

Hamburg, 27. Februar. [**Kartoffelfabrikate.**] Im Ganzen war auch in der verflossenen Woche die Tendenz eine feste, andererseits waren aber vorliegende Offerten nicht immer so schlank wie bisher zu placiren, und an einzelnen Tagen war prima Waare billiger angeboten. — Dextrin, Syrup und Traubenzucker unverändert.

Zu notiren ist: Pa. Kartoffelmehl loco und prompt 19,50—20,25 Mk., prima Kartoffelstärke loco und prompt 20,00—20,75 Mk., prima Hamburger Usancewaare, Lieferung pro April-August 20,75 Br., Superior-Kartoffelmehl und Stärke 20,50—21,50 Mk., prima Dextrin in Doppelsäcken 27,00—28,00 Mk., alles netto comptant; prima Capillairsyrup 44° Bé. 23,25 bis 24,25 Mk., prima Traubenzucker, geraspelt in Säcken, 23,75—24,75 Mk. Cassa minus 1½ pCt. Sconto. Ernst Günther.

Hamburg, 27. Febr. [**Amtl. Ber. der Viehpr.-Notirungs-Commission.**] Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof Sternschanze an der Lagerstraße waren in der Woche vom 19. Febr. bis 25. Febr. im Ganzen 5424 Schweine zugeführt. Von diesen stammten 5035 aus dem Inlande, und zwar 2993 vom Süden und 2042 vom Norden; ferner aus Dänemark 389. Verkauft und verladen wurden nach dem Süden 22 Wagen mit 839 Stück. Bezahlt wurde: Beste schwere Schweine (Seeländer) 58,00—59,00 Mk. bei 20 pCt. Tara, schwere Mittelwaare 58,00—59,00 Mk. bei 20 pCt. Tara, gute leichte Waare 57,90—59,00 Mk. bei 22 pCt. Tara, geringere Waare 56,50—57,50 Mk. bei 24 pCt. Tara, Sauen nach Qual. 50—55,50 Mk. bei schwank. Tara. Der Handel war während der letzten halben Woche lebhaft.

Dem heutigen Markt auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben im Ganzen 2254 Stück Rindvieh und 2920 Schafe. Unter den ersteren befanden sich 1542 aus Dänemark, — aus Schweden; das aus dem Inlande stammende Vieh vertheilt sich der Herkunft nach auf Hannover, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Posen, Ost- und Westpreußen. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Schlachtgewicht: 1. Qual. Ochsen und Quienen 59, 2. Qual. 52—55, junge fette Kühe 49—52, ältere 44—47, geringere 33—39, Bullen nach Qual. 43—52 Mk. — Die Schafe stammten ausschließlich vom Inlande, und zwar ihrer Herkunft nach aus Braunschweig, Sachsen, Mecklenburg, Hannover, Schleswig-Holstein. Gezahlt wurde für 1. Qual. 55—59, 2. Qual. 50—53, 3. Qual. 44—47 Mk. Der Handel in Rindern und Schafen war schleppend. Verladen wurden 4000 Rinder, — Schafe. Unverkauft blieben 187 Rinder, 333 Schafe.

London (Southwark Waterside), 20. Februar. [**Kartoffeln,** für „The Mark Lane Expreß" berichtet von R. G. Brown.] Die Zufuhr in der letzten Woche war reichlich, der Verkehr darin ein sehr schleppender, die verfügbaren Vorräthe sind groß und die Preise für alle Qualitäten haben eine falleude Tendenz. Heutige Notirungen: Perth- und Forfar-Maincrop-Kidneys 65—80, Magnums und Bruce 60—65, do. beste Magnums und Bruce 67½—70, Essex und Kent-Magnums und Bruce 50—65, Essex- u. Kent-Hebrons 70—80, do. Imperators 55—60, Lincoln-Imperators 55—60, do. Magnums 57½—65, Cambridge-Magnums 45—50 Sh. pro Ton.

Monatliche Futterwerthtabelle von Cölle u. Gliemann in Hamburg für März 1893.

	Durchschnitts-Gehalt Protein	Fett	stickstoffr. Extractstoff.	Gesammt-Futterw.-Einheiten	Preis in Mk. pro 100 kg	Pr. 1 Futterw.-Einh. in Pfg.
Erdnußkuchen	47	7	24	179	13,00	7,26
Amerik. Baumwollsaatkuchen	43	11	19	170	12,90	7,59
Palmkernkuchen	16	9	41	107	11,10	10,37
Cocoskuchen	19	10	38	115	13,40	11,65
Rapskuchen	31	9	29	140	12,00	8,57
Sesamkuchen	37	12	20	155	12,30	7,94
Leinkuchen	28	10	32	136	14,80	10,88
Reisfuttermehl	12	12	46	106	8,80	8,30
Fleischfuttermehl	71	12	—	237	22,—	9,28
Getr. Biertreber	20	7	43	117	10,40	8,89
„ Getreideschlempe	20	8	45	121	11,80	9,75
Malzkeime	23	2	42	115	10,25	8,91

Kleine Mittheilungen.

Uebelstände auf dem Berliner Viehmarkt.

Wie der Rittergutsbesitzer Gravenstein auf Sydow in der vorigen Sitzung des Teltower Landwirthschaftlichen Vereins ausführte, herrschen auf dem Berliner Viehmarkte die Leute, „die ramschen wollen". Man hungere den Provinzialen, der am Freitag sein Vieh nach Berlin sende, aus, indem man erst am Montag kurz vor Schluß des Marktes kaufe, und zwar zu Preisen, die man des Sonntags in den Kneipen verabredet habe. Es sei in Folge dessen nahezu unmöglich, in Berlin für gutes Vieh angemessene Preise zu erzielen, und so habe sich denn die Thatsache herausgebildet, daß das gute Vieh der Mark nicht nach dem nahen Berliner Markte, sondern meist nach dem Rhein und nach Sachsen gehe. — Der in der Sitzung anwesende Director Hausburg mußte zugeben, daß der Berliner Markt thatsächlich so geringe Waare enthalte, daß er sich deren schäme und in Folge dessen auch eine geplante Conferenz der deutschen Schlachthaus-Directoren auf einen Tag ansetzen werde, wo kein Markt stattfinde, damit sie das hier aufgetriebene Vieh nur ja nicht zu sehen bekämen. Er führte ferner an, daß am letzten Markttage, der sich durch großen Auftrieb auszeichnete, der Vertreter einer Firma, die für eine große Conservenfabrik kauft, auf dem ganzen Markte nicht ein Stück Vieh gefunden habe, das den von ihm zu stellenden Forderungen entsprochen hätte. — Der Versuch eines anwesenden Viehcommissionärs, nachzuweisen, daß in Berlin auch gutes Vieh Absatz finde, mißlang, er mußte selbst zugeben, daß in Berlin nur etwa fünf Schlächter erste Waare kaufen. Der Amtsrath Schrader in Alt-Landsberg bestätigte die Ausführungen Gravensteins, daß in Berlin nur für schlechtes Vieh ein passender Markt sei. Es wurde schließlich an den Director Hausburg die dringende Bitte gerichtet, die Interessen der Landwirthschaft mehr wahrzunehmen. Eine Abhülfe glaubte man schon erwarten zu können, wenn der Markt nicht vom Freitag Abend bis zum Montag dauere, sondern auf ganz bestimmte und beschränkte Stunden festgesetzt werde unter Beseitigung des Vor- und Nachverkaufs, wie es auch in den Kreisen der Commissionäre gewünscht wird, die gestern in dieser Sache zu einer Sitzung vereinigt waren und sich gegen eine Conventionalstrafe von 5000 Mk. für jede Uebertretung verpflichten wollen, nur noch an den eigentlichen Marktstunden zu handeln.

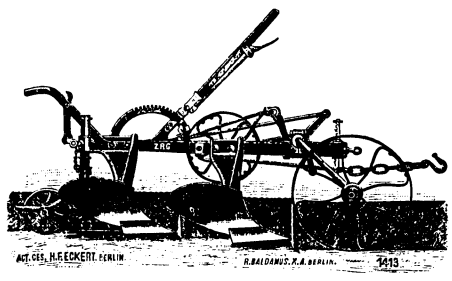
Zur Recension eingegangen:

Verhandlungen des Schlesischen Vereins zur Förderung der Culturtechnik. Herausgegeben im Auftrage des Vereins von dessen Geschäftsführer Wyneken. Heft IV. Breslau, W. Friedrich, 1893. 2 Mk.

Druckfehlerberichtigung.

In dem Artikel „Schutzzoll und Währungszuschlag" ist in dem vorletzten Absatz zu lesen: für 100 kg Roggen zum mittleren Preis von **6 Rubeln;** nicht aber 6 Mk., wie dort irrthümlich gedruckt ist.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken in Breslau.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.



Empfiehlt zur **Frühjahrsbestellung:**

Ein- und Zweischar-Stahlpflüge,

Drei- und Vierschar-Schälpflüge,

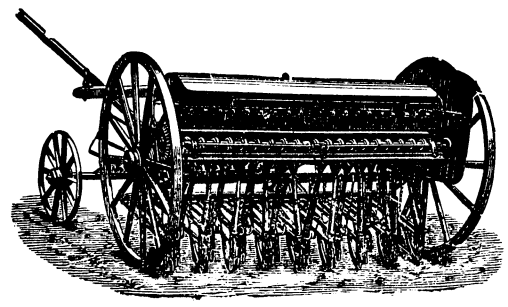
eigene Patente.

Act.-Ges. H. F. ECKERT-BERLIN, FILIALE BRESLAU
TAUENTZIENPLATZ 10.

Zweischar-Stahlpflüge,
mit Tiefgang-Fixirung und Differential-Räderstellung.
Patent Nr. 61 466.

Eggen, Walzen, Grubber, Düngerstreuer.
Klee- u. Getreide-Säemaschinen.
Wieseneggen, Krümmer.
Geräthe zur Kartoffel-Bestellung.
Dünger-mühlen, Patent Vonhoff 2c.

Div. **Geräthe** zur **Rübenbestellung.**
Häufler, Jäter.
Hackmaschinen für Rüben u. Getreide.
Nutenwalzen-Drillmasch. „Berolina", anerkannt beste Maschine der Neuzeit.



Permanentes Lager von
Locomobilen,
Dampfdreschmaschinen,
Strohelevatoren
eigenen Fabrikats und von **William Foster & CO., Lincoln.**

Reparaturen sachgemäß und schnell!

Dampfcultur.

Unsere überall bewährten **Fowler's Original Compound Dampfpflug-Locomotiven und Dampfpflug-Ackergeräthe** werden jetzt in verschiedenen Grössen von uns gebaut, so dass Wirthschaften jeder Grösse mit den vollkommensten Dampfpflug-Apparaten bedient werden können. **Eincylindrige Pfluglocomotiven** werden wie bisher auf Wunsch ebenfalls von uns gebaut.

Gebrauchte, aber gut in Stand gesetzte Dampfpflug-Apparate aus unserer eigenen Fabrik haben wie gelegentlich sehr billig abzugeben. — Wir übernehmen auch die correcte Ausführung der Reparaturen und prompte Lieferung von Original-Ersatztheilen für die bei uns gekauften Dampfpflug-Apparate.

Referenzen über **Hunderte** von unseren Dampfpflügen stehen zur Verfügung.

Kataloge und **Brochüren** über Dampfcultur werden auf Wunsch übersandt. (17—x

John Fowler & Co.
in Magdeburg.

Gesetzlich geschützt!

Sofort lieferbar!

Kartoffel- u. Saat-Eggen, 4 m breit. 1—2 spännig. Sehr leicht. Tägliche Leistung 30—40 Morgen.
(Neu verbesserte Zugstange.)
Fertig zum Anspannen. Preis 48 Mark.
Maschinenfabrik der Gräflich Lippe'schen **Verwaltung des Lindenhofes** Post Kaiserswaldau i/Schl.

Putzdrescher für Göpelbetrieb!

Ersatz für schwere und theure Dampfdreschanlagen. — Große Leistung. Betrieb durch 3—4 Pferde. — Gereinigtes Getreide. — Billige Anlage. — Die Bedienung erfordert wenig Arbeiter.

Drillmaschinen neuester Construction, für ebenes und bergiges Terrain.
Breitsäemaschinen, Düngerstreuer, Acker- und Saatwalzen, Wieseneggen, Pflüge.
„Balance"-Hand-Milch-Entrahmungsmaschine.
„Meteor", Petroleum-Motoren u. Petroleum-Locomobilen
empfiehlt (63—x

E. Januscheck, Schweidnitz und Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 5—7.

Chili-Salpeter

ist steigend! Ich habe hiervon grosse Quantitäten frei und ist bei mir noch vortheilhaft anzukommen. (62

Otto Ogrowsky,

Comptoir: Neue Taschenstrasse 20.

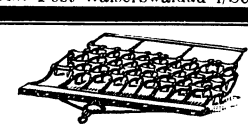
Als **vorzüglich bewährtes Futter** für **Milchvieh empfehlen wir:**

Prima getrocknete Maisschlempe,
= Pilsener Biertreber

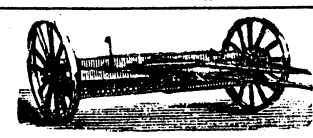
in **reiner, gesunder** Beschaffenheit unter **Gehaltsgarantie.** (243—5

In Folge größerer Abschlüsse liefern wir beide Artikel **zu den billigsten Fabrikpreisen** franco jeder Bahnstation.

Fischer & Spiegel, Breslau,
Tauentzienplatz 10a.



Jaeschke's Wiesen-Eggen
mit eiserner Schleppstange.
Gut, billig, leichtgehend. (16—8
Prospecte sende sofort auf Wunsch.
Carl Jaeschke, Neisse—Neuland.



Jäschke's Düngerstreuer. D. R.-P. Modell 1893. (204—12
Mit und ohne Schleudertrommel.
Preis von **150 Mark** ab.
Prospecte u. Zeugnisse sende ich auf Wunsch sofort. **Carl Jäschke** in **Neisse**-Neuland

---

Moorculturen,
Wiesenbauten, Drainagen,
sowie alle culturtechnischen Arbeiten projectirt und führt aus
E. Kalinke,
Bureau für Culturtechnik, Lissa i/P.
Nähere Auskunft, sowie beste Referenzen stets zur Verfügung. (2075—x

---

Weil überzählig, zu verkaufen:

1. 1 dreijähriger, bildschöner, Original **Breitenburger Zuchtbulle.**
2. 2 einjährige **Kreuzungsbullen,** zur Zucht geeignet.
3. 2 eineinhalbjährige **Schnittochsen,** zur Mast geeignet. (230—3
4. 4 starke, ca. 13 Ctr. schwere **Zugochsen.**

Dom. Merschwitz per Parchwitz.

Setzen Sie sich

mit **Dr. Koch, Johannisapoth., Leipzig,** i. Verbindg., wenn Ihr Vieh krank 1000fach bew. Mittel f. alle Krankheit. bei Pferd, Rind, Schwein, Schaf, Hund, z. B. Harnzwang, Mauke, Spat, Würmer, Kolik, Räude, Trommelsucht, Bräune, Staupe 2c. Thierbes. Buch gratis.

Pat. Siedersleben'sche Drillmaschinen „Saxonia".
von landwirthschaftlichen und technischen Autoritäten als beste Maschine für Berg und Ebene anerkannt.
(Erster Preis der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft Königsberg 1892.)

Pat. Schlör'sche Düngerstreuer.
(Erster Preis (600 Mark) der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft Breslau 1888.)

Pat. Weber'sche Düngermühlen.
(Große silberne Denkmünze der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft Straßburg 1890.) (156—x

Pat. Breitsäemaschinen für Berg u. Ebene.
Klee-Säemaschinen für Hand- u. Pferdebetrieb. Amerikanische Handsäemaschinen.

Pat. Siedersleben'sche Hackmaschinen
und andere bewährte Systeme.

Pat. Küstner'sche Rundeggen
(verwendbar als Cultur-, Krümmer-, Planier-, Schlicht- u. Wiesen-Egge).

Kartoffel-Pflanzloch-Maschinen,
verb. Constr. zur Herstellung großer, lockerer Pflanzlöcher.

Feld-, Forst- u. Industrie-Bahnen.

D. Wachtel, Breslau, Maschinenfabrik.
Comptoir: Schweidnitzerstraße 27, vis-à-vis dem Stadttheater.
Ich bitte der pünktlichen Lieferung wegen, soweit möglich, um rechtzeitige Ueberschreibung von Aufträgen.

Neueste
Kartoffel-Pflanzloch-Maschine.
Patent Schwabbauer.
Deutsches Reichs-Patent Nr. 66 881.

Aus der Praxis hervorgegangen. Einfachste Construction. **Lockere** Pflanzlöcher, aus denen der überflüssige Boden herausgezogen wird. **Billiger** Preis.

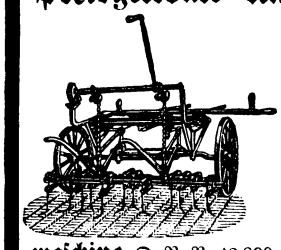
Breitsäemaschinen
unter Garantie gleichmäßiger Saat, jede Maschine probirt. (269—1

Dreischaarige Schälpflüge, als sehr brauchbar anerkannt.
Doppel-Drillschaare für Leinsaat, an jeder Drillmaschine anzubringen.

F. W. Warneck,
Eisengießerei und Maschinenfabrik, Oels i/Schles.

Hermann Laass & Co.,
Special-Fabrik für Drillmaschinen und Hackmaschinen, Magdeburg-Neustadt.

Preisgekrönte Universal-Patent-Kaiser-Hackmaschine.



Ueber 1000 einstimmig glänzende und lobend lautende Gutachten.
Nachweislich einzige Maschine, welche allen Anforderungen entspricht.
Für die Gesammtleistung von Behacken von Getreide und Rüben den höchsten ersten Preis von 500 Mark von der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft erhalten. (77—1

Drillmaschinen in jeder Breite und Reihenzahl.
Brauchbarste u. bewährteste **Kartoffelpflanzloch-maschine,** D. R.-P. 43 299, 50 770. Prämiirt Allg. KartoffelAusst. Staßfurt 1892, leichtzügig und lenkbar durch Vordersteuer, welche vorzugsweise sich jedem Terrain, selbst dem coupirtesten, anpaßt. — **Cambridge- und Croscill-Walzen.**
Vertreter: A. Steigüber in Koberwitz.

Prima Bau-Stück-Kalk
aus den besten Werken in **Groß-Strehlitz,** in **Gogolin.**

Frischen Düngekalk (Kalkasche)
aus **Groß-Strehlitz, Gogolin.** (53

Prima Magnesia-Düngekalk.

Preise billigst. **Verladungen prompt.**

C. Kaisig & Co.,
Breslau, Moritzstraße 17.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die bekannten **Dünger-Präparate** unserer Fabriken zu **Saarau, Breslau** und **Merzdorf,** sowie die sonstigen gangbaren **Düngemittel,** u. a. auch feinst gemahlene **Thomasschlacke** in **reinster** Beschaffenheit. **Proben** und **Preis-Courants** auf Verlangen franco. **Bestellungen** bitten wir zu richten an **unsere Adresse entweder** nach **Saarau, Breslau** (Schweidn. Stadtgr. 12) **oder** nach **Merzdorf** (a. d. Schles. Geb.-Bahn). (99—x

---

Getrocknete Rübenschnitzel

in Wagenladungen von 100 200 Ctr. offerirt billigst franco allen Stationen (x

Wilhelm Thormeyer Cöthen (Anhalt).

PATENTE *aller Länder* GEBRAUCHSMUSTER *besorgen u. verwerthen:*
J. Brandt & G. W. v. Nawrocki BERLIN N.W. Friedrichstr. 78.

Landwirthschaftsschule zu Brieg (Reg.-Bez. Breslau.)
Wissenschaftliche Vorbildung für den Beruf, Berechtigung zum Einjährigen-Dienst. — Beginn des neuen Schuljahres am 12. April. (144—7
Auf Anfragen Näheres durch den Director **Schulz.**

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweiter Bogen und Nr. 9 der „Hausfrauen-Zeitung."

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung."

Insertionsgebühr
für dielfünfspaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pf.

Breslau. Freitag, 3. März 1893. Zweiter Bogen. **Neunundzwanzigster Jahrgang. — № 18.**

Aus Schlesien.

Breslau, Dienstag den 7. März 1893, Mittags 12 Uhr:
Außerordentliche General-Versammlung
des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins
im Saale des St. Vincenzhauses, Seminargasse Nr. 15.

Tages-Ordnung. Bericht über die am 18. Februar cr. erfolgte Begründung des „Bundes der Landwirthe" und Berathung der Maßnahmen, welche in den einzelnen Kreisen der Provinz Schlesien behufs Anschlusses an den „Bund" zu treffen sind. Referent: Herr Gutsbesitzer Seidel-Karschau. Correferent: Herr Baron von Tschammer und Osten, Königl. Kammerherr, Dromsdorf. — Mittheilungen über die Verhandlungen in der „großen landwirthschaftlichen Woche". Referent: Herr Hauptmann, Rittergutspächter Spitze-Thomaswaldau. Correferent: Herr Rittergutsbesitzer von Luck-Ottwitz.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Zusammengestellt auf Grund von **Privatberichten** aus dem Kreise der Viehzüchter und Mäster. Weitere Mittheilungen sind dauernd erwünscht.

[Nachdruck verboten.]

Rindvieh.

Kreis Breslau, 28. Februar. 5 Stiere, $2^1/_2$ Jahre alt, gut gemästet, pro Ctr. 28 Mk., 50 Pfd. Gutgewicht, Stallgeld 3 Mk. pro Haupt. Prämie trägt Verkäufer.

Kreis Brieg, 25. Februar. Verkauft 2 Kühe, 10—11 Jahre alt, sehr schön fleischig, pro Ctr. nüchtern gewogen rund 25 Mk. Versicherung trägt Verkäufer.

Kreis Liegnitz, 26. Februar. 10jährige, vom Zuge ausrangirte Mastochsen, fast prima Qualität, pro Ctr. Lebendgewicht, nüchtern früh 8 Uhr gewogen, 28 Mk. und pro Stück 3 Mk. Stallgeld. Versicherung trägt Käufer; Abnahme diesen Monat. — 1 Bulle, 4jährig, fett, prima Qualität, pro Ctr. Lebendgewicht gefüttert gewogen, 40 Pfd. Gutgewicht, 30 Mk., 3 Mk. Stallgeld; Abnahme diesen Monat, Versicherung trägt Käufer.

Kreis Ratibor, 28. Februar. Verkaufte 6 Stück Mastochsen, welche einen Sommer gearbeitet haben, mit 29 Mk. pro Centner, von der Krippe weg mit 5 pCt. Gutgewicht; Versicherung trägt Käufer; Abnahme nach 8 Tagen.

Schafe:

Kreis Lüben, 26. Februar. Verkaufte: gut gemästete Jährlingshammel, ca. 90 Pfd. schwer, bei 2 Pfd. Gutgewicht für 23 Pfg. p. Pfund, und gut gemästete Mutterschafe, ca. 110 Pfd. schwer, bei 2 Pfd. Gutgewicht für 20 Pfg. pro Pfund. Alles Anfang Januar geschoren; Abnahme bis Mitte März.

Zum Mäusebacillus des Prof. Löffler.

Als Material für die Beurtheilung des Löffler'schen Mäuse-Bacillus und zur Ergänzung der Mittheilungen des Herrn Director Strauch im Central-Collegium drucken wir hier einen Bericht aus dem Kreise Lüben ab:

Ich habe im vorigen Herbst — September-October — Prof. Löffler'sche Mäuse-Bacillen genau nach Vorschrift des Entdeckers auf einer Roggen-Saat ausgelegt. Der Erfolg war ein unbefriedigender. Dagegen waren die Erfolge auf den mit Röhrenfallen, Phosphorpillen und vergiftetem Weizen oder Hafer behandelten Feldern vorzügliche und im Verhältniß zu den Kosten des Prof. Löffler'schen Verfahrens billigere. Hierbei sei bemerkt, daß auf den benachbarten Feldern anderer Besitzer nichts zur Vertilgung der Mäuse unternommen wurde, trotzdem die Mäuseplage dort nicht geringer war, als auf meinen Feldern. Natürlich war der Einzug von dort ein ununterbrochener und wäre mein gegen die Mäuse unternommener Feldzug ein wenig erfolgreicher geworden, wenn Schneeschmelze und darauf folgender Frost nicht mein und meiner Nachbaren wirksame Bundesgenossen geworden wären.

Zur Bekämpfung eintretender Mäuseplagen dürfte es am empfehlendsten sein, wenn die landwirthschaftlichen Vereine Kreis-Polizei-Verordnungen zu erzielen suchten, welche den Landwirthen die Pflicht auferlegten, gegen die Mäuse mit Anwendung von Röhrenfallen, Phosphorpillen, vergiftetem Getreide etc. vorzugehen und deren Durchführung unter Controle gestellt würde, so lange der Gemeinsinn der Landwirthe, sich bei Ausführung gemeinnütziger Bestrebungen gegenseitig zu unterstützen, ein so schwer, beweglicher ist. G.-M.

Alt-Reichenau, 21. Februar. [**Vereinssitzung.**] Am 15. Februar cr. hielt der land- und forstwirthschaftliche Verein seine Vereinssitzung ab, welche äußerst zahlreich besucht und in ihren lebhaften Debatten eine sehr rege war. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls wurde dem Schriftführer Baumert eine ebenso große, wie freudige Ueberraschung zu Theil. Aus Anlaß seiner 25jährigen Thätigkeit als Schriftführer hatte ihm der Verein eine goldene Uhr als Ehrengeschenk zugedacht. Mit warmen Worten der Anerkennung überreichte nun heute der Vorsitzende dem Schriftführer diese Ehrengabe mit der Widmung: „Unserem verehrten Schriftführer, Herrn Baumert, für 25jährige, aufopfernde Thätigkeit in Dankbarkeit gewidmet vom Alt-Reichenauer land- und forstwirthschaftlichen Verein. Januar 1893." Ueberrascht und sichtlich bewegt, dankte der Schriftführer dem Verein mit der Versicherung, daß dieses Ehrengeschenk in seiner Familie ein Erbstück sein solle zu stetem, ehrendem Gedenken des Alt-Reichenauer land- und forstwirthschaftlichen Vereins. Nachdem noch Kaufmann Hein-Striegau in freundlicher Weise ein Hoch auf den Jubilar ausgebracht, erfolgte die Rechnungslegung pro 1892. Nach dem von Herrn O. Schubert erstatteten Bericht der Revisions-Commission war die Rechnung für richtig befunden und weist dieselbe ein Vermögen von 2396,10 Mk. nach. Eine längere Debatte veranlaßte sodann die von der Vereinsvertretung beschlossene Aenderung einzelner Paragraphen des Statuts, besonders des § 1, nach welchem u. a. Politik in den Verhandlungen ausgeschlossen sein sollten. Hier wurde, um einerseits die berechtigten Interessen der Landwirthschaft zu wahren, anderseits den Vorsitzenden nicht in Conflict mit seinen Befugnissen zu bringen, folgender Zusatz mit großer Majorität beschlossen: Jedoch sind Besprechungen über tief einschneidende Fragen für die Landwirthschaft gestattet. Ebenso erlangten die anderen Aenderungen des Statuts allseitige Zustimmung. — Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete die zur Zeit brennende Frage über die Verbesserung der landwirthschaftlichen Lage. Diese Verhandlungen leitete Premier-Lieutenant Kiel-Quolsdorf ein, indem er die Flugschrift des Generalpächter Ruprecht-Ransern ihrem Hauptinhalte nach mittheilte und in markigen Worten die Berechtigung und Nothwendigkeit der gegenwärtigen landwirthschaftlichen Bewegung in überzeugender Weise begründete, andererseits aber auch die Landwirthschaft verwahrte, als könne bei diesem entschiedenen Eintreten für die berechtigten Interessen ein Zweifel an ihrer bewährten Königstreue und Vaterlandsliebe irgendwie aufkommen. In gleicher Weise trat auch der Vorsitzende für die Bewegung ein und empfahl an der Hand des Berichts über die Generalversammlung in Breslau am 13. Februar cr. den Eintritt in die Bewegung mit den wärmsten Worten. Beide Redner fanden allgemeine Zustimmung der Versammlung. Dementsprechend wurde auch beschlossen, zu der allgemeinen Landwirthversammlung am 18. Februar cr. in Berlin einen Delegirten zu entsenden und wurde, da der Vorsitzende nach seiner Versicherung verhindert war, als solcher der stellvertretende Vorsitzende, Herr Praße, deputirt. Seine Zusage wurde mit einem Hoch auf denselben erwidert. Am Schluß der Sitzung erfolgte durch den Kassirer die Vertheilung der Kohlendividende.

r. **Croischwitz** bei Schweidnitz, 27. Februar. [**Vereinssitzung.**] Die gestern hierorts stattgefundene Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins Poln.-Weistritz-Ludwigsdorf war recht zahlreich, auch von Gästen, besucht. Fabrikbesitzer Nagel-Poln.-Weistritz empfahl, bei den heutigen hohen Preisen des Chilisalpeters bei der Frühjahrsbestellung schwefelsaures Ammoniak anzuwenden, da das Pfund Stickstoff in diesem sich nur auf 65 Pfg., in jenem dagegen auf 72 Pfg. stellt. Es ergiebt dies im Centner einen Preisunterschied von etwa 1,20 Mk. Die Wirkung ist dieselbe, nur im Ammoniak etwas langsamer. Es empfiehlt sich daher das schwefelsaure Ammoniak bald bei der Bestellung mit auszustreuen und später, wenn es erforderlich ist, noch eine kleine Kopfdüngung von Chilisalpeter zu geben, der bis dahin wieder billiger geworden sein dürfte. — Hierauf folgte Berichterstattung über die vom „Bunde der Landwirthe" am 18. Februar cr. in Berlin gepflogenen Verhandlungen, der sich ein reger gegenseitiger Gedankenaustausch anschloß. Die Versammlung endete mit einem kräftigen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm II., den Schutz- und Schirmherrn auch der Landwirthschaft.

Glatz. [**Vereinssitzung. Winterfütterung.**] Dem uns am 22. Februar zugegangenen Sitzungsbericht entnehmen wir das Folgende: Am 7. Februar cr. hielt der landwirthschaftliche Verein zu Glatz seine vierte Sitzung unter Vorsitz des Rittergutspächter Faulhaber-Möhlten ab. Nach Verlesung des Protocols wurde aus der Versammlung der Artikel des Herrn Ruprecht-Ransern und die darauf Folgenden, sowie die, in Folge dessen entstandene Bewegnng unter den Landwirthen besprochen. Hierauf spricht Herr Director Dr. Schulze-Breslau über Winterfütterung:

Die Einrichtung derselben hängt von der Heuernte und den in der Wirthschaft angebauten und vorhandenen Futtermitteln, sowie disponiblen gewerblichen Rückständen ab. Alle diese Futterstoffe müssen zunächst verständig und rationell eingetheilt werden, alsdann ergiebt sich der Bedarf an Kraftfutter. Nie füttere man aufs Grathewohl, sondern stets auf Grund sorgfältiger Berechnung. Alles lege man so an, daß die höchste Production mit geringen Kosten erzielt wird. Der erforderliche Bedarf an Trockensubstanz und das richtige Nährstoffverhältniß von Protein zu Kohlehydraten plus $2^1/_2$ mal Fett muß herausgerechnet werden. Das Nährstoffverhältniß ist für die verschiedenen Zwecke der Viehhaltung ein engeres oder weiteres. Mastvieh braucht mehr Protein zu Fleisch- und Fettansatz, also ein Verhältniß wie 1 : 4, Milchvieh etwas weniger Protein aber mehr leicht verdauliche Kohlehydrate zur Milchabsonderung, also etwa ein Verhältniß wie 1 : 6. Zugvieh und älteres Jungvieh brauchen noch weniger Protein also ein Verhältniß ungefähr von 1 : 8. Den Productionszwecken gemäß kann man von diesen Zahlen um Kleinigkeiten abweichen. — Ohne sorgfältige Tare, der in der Wirthschaft gegebenen Futtermittel und richtiger Auswahl sowie genauer Berechnung des Kraftfutters für die verschiedenen Zwecke der Viehhaltung wird das Nährstoffverhältniß immer abweichen und es treten die Schäden der falschen Fütterung ein. Was auf der einen Seite zu viel gegeben wird, geht unverdaut in den Dünger. Ist eine Sorte der Nährstoffe nicht genügend vorhanden, kann die Andere nicht vollständig verdaut werden. Der Stickstoff in den Futtermitteln kostet beinahe eine Mark pro Pfund und im Dünger 40—45 Pfennige. Also eine unrichtige Zusammenstellung ist ein schlechtes Geschäft, ein directer Geldverlust. Falsch ist es, die Thiere an zu proteinreiches Futter zu gewöhnen; bei der Mast lege man nach und nach Protein zu, dann ist der Erfolg sicherer; zu proteinarme Futterung (zu weites Verhältniß) hat den Nachtheil einer unvollständigen Verdauung des Proteins. Enthält eine Ration eine größere Kartoffelgabe, so wird oft die Stärke nicht verdaut, besonders wenn Protein fehlt. Bei zu viel Kohlehydraten wird die Verdauung geschwächt und auch das vorhandene Protein nicht vollständig ausgenutzt. Diese Erscheinung nennt man Depression, das heißt Herabdrückung der Verdauung des Protein, durch zu viel Kohlehydrate. Wenn ein halbes Pfund Protein pro Kopf und Tag verloren geht, ist die Menge schon beträchtlich. Auch hieraus ergiebt sich die Nothwendigkeit, einer richtigen Berechnung. Man sei nicht ängstlich, aber prüfe gewissenhaft und entferne sich nicht zu weit von den Normen. Bei solcher genauen Prüfung wird Ankauf von Handelsfutter nöthig sein. Es giebt so viele, für alle verschiedenen Zwecke der Viehhaltung entsprechende Kraftfuttermittel. Sache der Praxis ist es, das Richtige zu finden. Alle Handelsfuttermittel von pflanzlichem Samen besitzen hohe Verdaulichkeit. Ihre feinen Gewebe sind vollgepfropft mit leicht verdaulichen Nährstoffen. Im Heu und Stroh sind die Nährstoffe in stärkeren Geweben, also schwerer verdaulich. Man rechnet die Verdaulichkeit des Strohes auf ein Drittel, die des Heues auf zwei Drittel, der Kraftfuttermittel auf durchschnittlich $^4/_5$—$^9/_{10}$. Die Handelsfuttermittel haben einen sehr verschiedenen Gehalt an Nährstoffen, von dem Einen viel, von dem Andern wenig. Nachdem die in der Wirthschaft vorhandenen Futtermittel auf ihren Gehalt geprüft und berechnet sind, sehen wir was fehlt und müssen das Fehlende durch Zukauf von Handelsfutter ersetzen. Oft fehlen leicht lösliche Kohlehydrate, also proteinarme Stoffe. Sind dagegen die Futterbestände der Wirthschaft arm an Protein, müssen proteinreiche Futtermittel gekauft werden. Immer muß das Nährstoffverhältniß der Ration durch das Kraftfutter zur Vollständigkeit kommen. Weiter kommt es bei der Auswahl auf Preis, Natur und Eigenschaften des Handelsfutters an. Der Preis hängt nicht allein vom Gehalt, sondern auch von Angebot und Nachfrage ab. Man muß prüfen, welches passende Futtermittel, bei garantirtem Gehalt billig oder theuer ist? Die Frage ist; was kostet ein Procent Protein, sowie Fett, welches garantirt wird? Nie lasse man sich Fett und Protein zusammen garantiren. Wenn man immer mit Berechnung kauft, bekommt man bald eine Uebersicht. Dieses Jahr waren Baumwollsaatmehl, Sonnenblumenkuchen, Malzkeime und Fleischfuttermehl billig. In der Mitte hielten sich Raps-, Sesam- und Hanfkuchen, auch getrocknete Maisschlempe und die Futtermehle. Hoch im Preise waren getrocknete Träber, getrocknete Getreideschlempe und Cocuskuchen. Außer dem Preise kommt es auf die Leistungsfähigkeit und die specifische Wirkung auf diesen oder jenen Productionszweck an. Baumwollsaatmehl paßt für alle Zwecke der Viehhaltung, nur bei hochtragenden und sehr jungen Thieren ist es nicht zu empfehlen. Es kommen mehrere Sorten in den Handel; dem doppelt gesiebten, deutschen Fabrikat fehlen die Fasern und schwarzen Schaalen, es ist deshalb werthvoller. Das Amerikanische dagegen ist weniger sorgfältig hergestellt, enthält oft viel Fasern und schwarze Schaalen und hat beim Lagern in den unteren Schiffsräumen oft seine Frische eingebüßt und ist ranzig geworden. Erdnußkuchen werden weniger angewendet. Die hiesigen Fabrikate sind ebenfalls vorzuziehen, wenn die Kerne, die bei uns so wie so importirt werden müssen, nicht schon durch den Transport gelitten haben. Je dunkler die Farbe, desto schlechter gewöhnlich die Qualität. Für die Milchabsonderung ist Erdnußmehl nicht besonders wirkungsvoll, dagegen ist es vorzüglich zur Mast. Sonnenblumenkuchen kommen aus Rußland. Der Preis ist verhältnißmäßig nicht hoch. Die Fabrikate sind jedoch sehr verschieden und oft unvollkommen. Es werden die Samenschalen der Sonnenblume mit zerkleinert und hineingemahlen, dann ist der Kuchen spreureich und weniger werth. Wird er dagegen von geschälten Körnern gearbeitet, so ist sein Werth ein bedeutend höherer Der Sonnenblumenkuchen scheint mehr für Mastvieh, weniger für Milchvieh geeignet zu sein. Hanfkuchen und Sesamkuchen eignen sich, außer sonst guten Eigenschaften, auch für Pferde. Die Cavallerie hat schon Versuche mit Hanfkuchen gemacht. Bei der Beurtheilung der Sesamkuchen achte man darauf, daß dieselben nicht Sand als Beisatz enthalten. Viel Sand schadet dem Magen und man muß das Gewicht dieses werthlosen Beisatzes mit bezahlen. Auch die bekannten Lein- und Rapskuchen werden viel verfälscht und sind oft verdorben. Sie werden durch Zusatz von Hanfschalen, sowie Samen von Dotter, Hedrich, Knötrich verunreinigt. Wenn der Raps solche Sämereien enthält, sollte man ihn wenigstens vor der Verarbeitung reinigen und zerkleinern, sonst kann sich der Landwirth durch solchen Betrug sogar das Feld verunreinigen. Die Mehle werden mehr gefälscht als die Kuchen, in Ersteren fand man sogar Ausputz von Weißklee und Seide. Welch' unberechenbarer Schaden entsteht dem Landwirth, wenn solche Fälschungen seinem Blick entgehen? Bei Leinkuchen achte man darauf, daß er nicht verschimmelt ist. Rapskuchen entwickeln in manchen Jahrgängen mehr oder weniger immer Senfölgeruch. Da derselbe den Thieren unangenehm ist, sollte er durch Aufbrühen in heißem Wasser beseitigt werden. Im Handel unterscheidet man schlesischen und ausländischen Rapskuchen. Bei ersterem hat man größere Gewähr für Reinheit, obwohl auch zum Theil schon das Rohmaterial aus dem Auslande bezogen wird, was also die Sicherheit der größeren Reinheit illusorisch macht. Neuerdings wird viel sogenannter Hederichkuchen auf den Markt gebracht; aus Ackersenf und verschiedenen anderen Unkräutern und als Rapskuchen verkauft. Vor Ankauf derselben ist zu warnen, weil viele nicht zerquetschte Körner noch keimfähig in den Dünger und dadurch in den Acker kommen. Auch extrahirter, gequetschter, aber loser Raps kommt in den Handel, welcher mehr Gewähr für Reinheit bietet, weil man jedes Korn einzeln sieht. Einzelne Kuchen werden durch hydraulische Pressen so hart gemacht, daß sie auch dem Kuchenbrecher widerstehen. Dieselben müssen gestampft werden, jedoch dürfen keine Stücke bleiben, welche leicht Kolik verursachen. Malzkeime brühe man immer stark, damit die häufig darin befindlichen Schimmelpilze getötet werden. — Getrocknete Malzkeime und Biertreber werden oft überhitzt beim Trocknen und es sinkt dadurch ihre Verdaulichkeit von 80 pCt. auf 60 pCt. Malzkeime sind zu empfehlen, Bierträber dagegen, wegen des hohen Preises nicht mit Vortheil zu füttern. Maistrocken-Schlempe ist in der Praxis noch zu wenig erprobt, vielleicht ist sie am besten dazu, heruntergekommene Pferde wieder aufzufüttern. Ferner kommen noch getrocknete Schnitzel und Pülpe in den Handel, welche beide zu empfehlen sind. Roggenkleie wird von unseren Mühlen nicht rein geliefert, da alle möglichen aus dem Roggen ausgeschiedenen Unkräuter absichtlich dazu gemahlen werden. Auch besonders gekaufte Surrogate mengt man zwischen dieselbe; z. B. Hirseschalen und Reisspelzen. Weizenbrandsporen kommen sowohl in der Roggenkleie wie in den Weizenschalen vor. Die Weizenkleien sind im großen Ganzen reiner, weil sie gröber sind; in Folge dessen sind Zusätze leichter zu erkennen. Damit schließt Dr. Schulze. Der Vorsitzende dankt dem Redner für den hochinteressanten Vortrag und ersucht ihn noch einige, aus der Versammlung gestellte Fragen freundlichst zu beantworten. Er theilt zunächst selbst mit, daß er mit getrockneter Maisschlempe bei Pferden einen Versuch gemacht hat, daß die Pferde dieselbe aber nicht annahmen; dagegen bewährten sich Hanfkuchen zu diesem Zweck. Darauf fragt er Herrn Dr. Schulze, ob man das Kraftfutter in der Tränke oder im Trockenfutter geben solle? Herr Dr. Schulze beantwortet diese Frage dahin, daß bei sehr proteinreichem Futter der Erfolg nicht ausbleibe, ob man es so oder so mache. Auf alle Fälle aber werde das Futter im Trockenfutter besser ausgenützt, weil das Durchtauen und Einspeicheln von großer Wichtigkeit ist. Gerade dem Rindvieh ist die Speichelabsonderung in sehr hohem Maaße verliehen. Der Speichel hilft verdauen und erleichtert dem Magen die Arbeit. Daher müsse man dieser Natureigenschaft der Speichelverdauung entgegen kommen und die Futtermittel trocken oder nur mäßig befeuchtet reichen. Zwecks Erlangung reichlicher Milchabsonderung sind kräftige Suppen nebenbei natürlich von Vortheil. Herr Becker meint, daß es vielleicht aus Sparsamkeitsrücksichten angebracht ist, die Kraftfuttermittel in Tränke zu geben, weil bei Schüttefutter manches aus der Krippe gewühlt wird und unbenützt in den Dünger kommt. Der Herr Vorsitzende ist der Ansicht, daß man bei Verabreichung des Kraftfutters in der Tränke dem Vieh größere Futter-Quantitäten beibringen könne. Dr. Schulze spricht ferner auf Verlangen über Schnitzeltrocknung. Ueber das Verfahren giebt er dahin gehenden Aufschluß, daß man die Schnitzel früher, um sie zur leichteren Wasserabgabe zu veranlassen, vorher mit Kalkmilch vermengte. An Nährstoffen geht beim trocknen fast nichts verloren. 6—8 Centner frischer Schnitzel giebt 1 Centner trockene. Ob der Preis der Trockenschnitzel ein angemessener und die Verwendung derselben mit Vortheil möglich sei, müsse eine, im bestimmten Falle angestellte einfache Rechnung ergeben, welche auf dem Preise der frischen resp. der gesäuerten Schnitzel fußt, wobei zu beachten ist, daß sich beim Einsäuern $^1/_3$ Verlust ergiebt. Wenn man 1 Centner Trockenschnitzel mit 4 Mark kaufen könne, so sei ihre Verwendung wahrscheinlich ebenso billig, wie die saurer mit 30 bis 35 Pf. zumal da getrocknete Schnitzel ein sehr gedeihliches und haltbares Futter sind. Auf Wunsch des Herrn Landrath fragt der Herr Vorsitzende über Lupinenentbitterung. Dr. Schulze sagt, dieselbe ist sehr vortheilhaft, da die Lupinen sehr billig sind. Bei richtiger Entbitterung verliert man nur ca. 10 pCt. Nährstoffe. Leider sind die Entbitterungs-Methoden immer noch umständlich. Eine vollständige Entbitterung ist zwar nicht nöthig, jedoch ist es wichtig, die darin befindlichen Giftstoffe und den größten Theil der Bitterstoffe zu entfernen. Eine gute Methode ist folgende: In ein Faß mit Zapfenloch am Boden wird unten ein halbfaustgroßes Stück Sauerteig ausgebreitet oder 1 Liter sauere Milch gegossen, worauf man die Lupinen auffüllt. Dann gießt man so lange heißes Wasser darauf bis die Lupinen damit bedeckt sind. Die sich dadurch entwickelnde schnelle Gährung und damit verbundene Milchsäurebildung entzieht die Bitterstoffe. Man läßt das Wasser nach 24 Stunden ab und setzt die Lupinen noch 3 Mal unter kaltes Wasser in einem Zeitraum von 3 Tagen. Damit ist die Entbitterung ausgeführt. Noch einfacher, aber ebenso sicher ist das Verfahren, wobei man die Lupinen in einem Korbe 3 bis 4 Tage lang der Einwirkung kalten aber fließenden Wassers aussetzt. Im Sommer darf diese Methode nur bis zur beginnenden Keimung fortgesetzt werden. Die Verluste dabei sind verschwindend. Den Fischen sind die Abwässer davon nicht schädlich. Natürlich müssen die Lupinen immer in ganzem Zustande entbittert werden, wenn man sie quetscht, sind die Verluste zu groß. Das Quetschen soll erst nach dem Entbittern geschehen. Jedenfalls sind entbitterte Lupinen ein sehr gedeihliches und billiges Futter.

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten von allgemeinem Interesse sind aus dem Leserkreise stets erwünscht Die Einsendungen von Anfragen, deren Abdruck ohne Namensnennung und unentgeltlich erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Abonnent des „Landwirth" ist. Anonyme Einsendungen finden keine Berücksichtigung.)

Antworten.

Nr. 27. **Kalk zu Hafer.** Ist es rathsam, jetzt im Frühjahr noch zu Hafer zu kalken und kann man dann noch Chilisalpeter als Kopfdüngung geben, und wie ist der Kalk am besten unterzubringen? C.

Antw. Es dürfte sich wohl kaum empfehlen, jetzt im Frühjahr für Hafer noch mit Kalk zu düngen, und zwar schon deshalb, weil es kaum mehr gelingen wird, den Kalk mit der Ackerkrume sorgfältigst zu vermischen. Möglichst sorgfältige Vertheilung aber ist erste und nothwendigste Bedingung für die Wirkung des Kalkes überhaupt. Am besten dürfte es deshalb sein, falls nicht zugleich in den Hafer Klee eingesäet werden soll, die Kalkdüngung im Herbste sofort nach Aberntung des Hafers auf die Stoppel auszuführen; wird letztere dann flach geschält und tüchtig geeggt, so tritt eine vollständige Mischung des Kalkes mit der Ackerkrume ein, und kann dann später mit voller Aussicht auf Wirksamkeit die Tieffurche folgen. —rg.

Taubendünger. (Nr. 15.) Taubendünger, gut aufbewahrt, enthält in 1000 kg 15—17 kg Stickstoff, ebensoviel Phosphorsäure, 16 kg Kalk und 10 kg Kali. Hieraus ergiebt sich schon, daß derselbe ein außerordentlich kräftig wirkendes Düngemittel ist. Die Nährstoffe im Taubendünger befin-

den sich meistens in der Form, daß sie schon in kurzer Zeit von Pflanzen aufgenommen werden können, und bedarf es deshalb kaum einer vorherigen Zubereitung. Die einzige Zubereitung, die selbstverständlich der Anwendung vorausgehen muß, ist die, daß der Dünger möglichst zerkleinert, also in eine streubare Form umgewandelt wird. In Quantitäten von 2—2½ Ctr. pro Morgen angewandt, erzielt man durch denselben oft ganz vorzügliche Erfolge; besonders aber da, wo es hauptsächlich auf Stickstoffzufuhr ankommt. Soll der Taubendünger für Rüben angewandt werden, so dürfte es sich empfehlen, dem Acker vorher noch eine Phosphatdüngung zu geben, und den Rüben später, vor der ersten Hacke, noch eine Düngung mit Chilisalpeter.] —l—

Luzernebau. Luzerne darf nur nach 6—10 Jahren auf Luzerne folgen, daß kurz vor dem Anbau von Luzerne Klee gestanden hat, darf dem Herrn Fragesteller keine Besorgniß machen. An Kalk würde sich eine Gabe von 10 Ctr. pro Morgen empfehlen, während Kunstdünger ganz wegbleiben kann. Luzerne verlangt eben alte Cultur und Kraft im Boden, welche wir durch eine einmalige Gabe an Kunstdünger nicht ersetzen können. Höchstens wäre eine Zufuhr von Phosphorsäure, etwa in Thomasmehl, am Platze. Ich würde die Drillsaat stets der Saat mit der Kleetarre vorziehen und starke Saat mit 12—15 Ctr. ist zu schwach. Als Deckfrucht empfiehlt sich entweder dünn gesäete Gerste zum Reifwerden oder Buchweizen. Beide Saaten werden zuerst einzubringen und die Luzerne quer darüber zu drillen sein. Mit der Deckfrucht gleichzeitig bestellt, kommt der Luzernesamen zu tief. Provenzer Luzerne hat sich so weit mir bekannt, unter unseren schlesischen Verhältnissen am besten bewährt. Im übrigen verweisen wir den Herrn Fragesteller auf die in den Nummern 6 und 7 des „Landwirth" Jhrg. 1893 enthaltenen Abhandlungen über Luzernebau, in welchen er das oben flüchtig Skizzirte ausführlicher klargelegt finden wird. M.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.
Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken in Breslau.

Für Angebot und Nachfrage.

1. Angebot.

Dom. **Machnitz** per Gr.-Totschen off. zur Saat: **Kornblume, Anderssen, Athene** à Ctr. 2 Mk., in Posten über 40 Ctr. à Ctr. 1,60 Mk.

Sprungfähige Zimmenthaler Bullen vert. das Wirthschaftsamt **Briese**, Kreis Oels.

Canadischen Sr.-Weizen zur Saat vert. 1 Mk. über Tagesnotiz pro 100 kg das Wirthschaftsamt **Czempusch** bei Groß-Zöllnig.

Berichtigung. In dem Angebot des Majorat Mondschütz v. 28. Febr. soll es heißen **10** Kalben, nicht 20, wie irrthümlich gedruckt wurde.]

2. Nachfrage.

2 Original-Zimmenthaler **Zuchtbullen**, 1½jähr., von tadellos. Formen, sucht zu kaufen **Wirthschaftsamt Koernitz**, Ober-Glogau.

Ein sprungfähiger Eber sofort unter Angabe von Race und Preis zu kaufen gesucht Dom. **Tieban** bei Steinau a. O. |

80 Ctr. frühen Favorithafer zur Saat gesucht. Muster mit Preisangabe. Dom. **Pollogwitz**, Post Wangern.

Verlag von **PAUL PAREY** in Berlin SW., 10 Hedemannstrasse.

Handbuch
der
Landwirthschaftlichen Gewerbe.

Von
Dr. C. J. Lintner,
Professor an der Kgl. Technischen Hochschule in München.
Mit 256 Textabbildungen und zwei Tafeln.
Ein starker Band von 592 Seiten.
Gebunden, Preis 12 Mk.

Das ganze Gebiet der landwirthschaftlichen Gewerbe wird in diesem Buche, fussend auf den gesammten Erfahrungen des letzten Jahrzehnts, in knapper, lichtvoller Weise behandelt und für jeden in der Praxis dieser Gewerbe stehenden, wie für jeden Studirenden der Landwirthschaft wird sich das Buch als ein wahrer Schatz erweisen.

Der Verfasser, Professor Dr. Lintner-München, war durch seine Eigenschaft als Lehrer der landwirthschaftlich-chemischen Technologie an der technischen Hochschule in München wie kein anderer berufen, ein solches Buch zu schreiben.

Das Werk besteht aus folgenden Abschnitten:

I. Allgemeine Betriebskräfte und Einrichtungen. — II. Stärke-, Dextrin- und Dextrosefabrikation. — III. Rübenzuckerfabrikation. — IV. Gährung und Fermentwirkung. — V. Spiritusfabrikation. — VI. Bierbrauerei. — VII. Butter und Käsegewinnung.

Handbuch des Futterbaues.

Von **Dr. Hugo Werner,**
Professor an der landwirthschaftlichen Hochschule zu Berlin.
Zweite, vollständig neubearbeitete Auflage.
Mit 79 Textabbildungen. Gebunden, Preis 10 Mk.

Werner's Futterbau ist ein Buch, so recht für die Praxis geschrieben, deren Anforderungen und Bedürfnissen es nach jeder Richtung Rechnung trägt. In allen Fragen des Futterbaues giebt das Buch Auskunft, und die vortrefflich ausgeführten Abbildungen der hauptsächlichsten Futterpflanzen erhöhen die Brauchbarkeit desselben. Bei der Neubearbeitung ist der theoretische Theil gekürzt worden, dagegen haben die neueren Fortschritte in der Cultur der Futtergewächse volle Berücksichtigung gefunden.

Stöckhardt's angehender Pächter
oder
Landwirthschaftlicher Betrieb
in Pacht und Eigenbesitz.
Achte Auflage,
vollständig neu bearbeitet von
Dr. A. Backhaus,
Professor am landwirthschaftlichen Institut der Universität Göttingen.
Ein starker Band in Oktav. Gebunden, Preis 8 Mk.

Das Buch ist ein Handbuch und Berather für praktische und namentlich angehende Landwirthe und wurde in diesem Sinne neubearbeitet. Massgebend dabei war stets der Gedanke, dass der Landwirth im Allgemeinen geschäftsgewandter und kaufmännischer werden muss, dass er nicht den Recepten und Empfehlungen Anderer folgen soll, sondern lernen muss zu rechnen, zu schätzen und zu calculiren, um dadurch selbst die beste Handlungsweise in seiner Wirthschaft zu finden.

Gegen frankirte Einsendung des Betrages erfolgt die Zusendung franko.

Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.
Pferde-Verkauf.
(317—9

Am Sonnabend den 11. März cr., Vormittags 11 Uhr, werden wir bei unserem Depôt Kaiser Wilhelmstraße Nr. 98 ca. 20 für unseren Dienst ungeeignete Pferde öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Breslau, den 1. März 1893.

Die Direction.

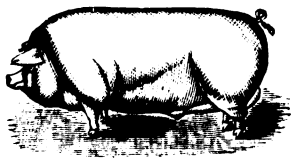
Breslauer Molkerei, e. G. m. u. H.
Generalversammlung:
(110

Dienstag den 14. März 1893, Mittags 12 Uhr, in Galisch-Hotel zu Breslau.

Der Vorstand.
gez.: **Rojahn. von Skrbensky. P. Scholtz.**

Regulir-Drill-Säemaschinen
in denkbar **einfachster** Construction, **ohne** Schöpf- und Wechselräder, daher **leichter** Gang und **ungeschulte** Handhabung, empfiehlt (49—1
A. Nentwich's Söhne, Maschinenfabrik,
Baumgarten bei Frankenstein i/Schles.
Referenzen, Preiscourant franco.

Stammzucht
der grossen, weissen, engl.
Vollbl.-Rasse (Yorkshire)



und der
Meissner Schweine.

3 Monat alte **Eber** 50—60 Mk., **Sauen** 45 Mk.
4 „ „ „ 60—75 „ „ 60 „
5 „ „ „ 75—90 „ „ 75 „
einschl. Stallgeld ohne Käfig
Dom. Tarnau b. Frankenstein Schl.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von
Tarxdorf, Band I, Nr. 2,
auf den Namen des (320—1
Gutsbesitzers Paul Schober
eingetragene, zu Tarxdorf, Kreis Steinau, belegene Grundstück, ein Rittergut,
am 15. Mai 1893, Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1166,19 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 142,1020 Hectar zur Grundsteuer, mit 453,00 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei während der Dienststunden eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 16. Mai 1893, Vormittags 11 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.

Steinau a. O., d. 20. Februar 1893.
Königliches Amtsgericht.

Sommer-Weizen.
Heine's verb. Kolben, für wirkliche Weizenböden hochertr., übertrifft Roë, Emma, schlesischen. Widerstdsf. gegen Lager und Rost. **Roë-S.-Weizen,** 100 kg 16,50 Mark. **Pferdebohnen,** 100 kg 17 Mark. **Kleegrassamen-Gemisch,** bestehend aus Knaul-Thymothee-Gras, Schwedenklee zur Gewinnung großer Mengen guten Heu's auf Acker und Wiese. **Saat-Kartoffeln. Frühe:** Hortensie, g. Rose; **Späte:** Athene, Fürst Lippe, bl. Riesen, Simson, I. von Frömsdorf, **in größeren Mengen zu Tagespreisen. Neuheiten:** Paulsen's frühe Juli, **mittelsp.** Rothauge, Helios, Viola, Hannibal; **Späte:** Cäsar, Gloria, Hebe, Germania, Phöbus, Pretiosa, Amylum. **Cimbal's:** Präs. Juncker, Grf. Pückler, W. Korn, neue weißfl. Zwiebel, v. Seydewitz; Richter's und Harrich's Neuheiten, sämmtlich in Kilo- und 5 Kilo-Postpacketen. (306—15
Dom. Tarnau b. Frankenstein in Schles.
Gierth, Rittergutspächter.

Ratten 2c.
vertilge ich dergestalt, daß man dieselben am nächsten Tage in Massen todt findet. Dem Vieh schadet es nichts; wo der Erfolg nicht eintritt, wird nicht bezahlt genommen. Die Kosten betragen 15—20 Mk. für ein Dominium, außer freier Station für 3 Tage und Fahrgeld 4. Klasse. (44—7
Bauch, Kammerjäger,
Breslau, Ohlauerstraße 56.
Garantie für Erfolg wird geleistet.

Weidenstecklinge
für ca. 3 Mrg. Land werden zu kaufen gesucht. Offerten nebst Preisangabe bitte zu richten an **Dom. Kattern I** (316

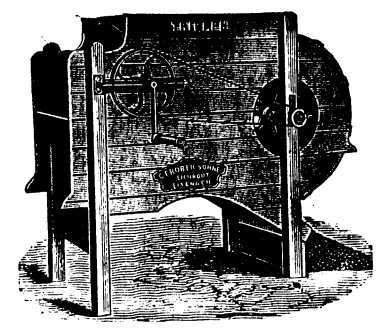
Saatgerste, schlesische,
unter denselben Verhältnissen sicherer und ertragreicher als andere Sorten — sowie glatten Sommerweizen verkauft **Dom. Kammendorf, Canth.** (322—3

Größere Posten Athene- u. Erste von Frömsdorf-Kartoffeln,
mit Hand verlesen, à 2 Mk. per Centner, Bahnhof Ottmachau, in Käufers Säcken, gegen Nachnahme verkauft **Dominium Bittendorf, Kreis Grottkau.** (303—4

Karpfenbesatz.
Per sofort hat abzugeben:
1892er schnellwüchsige **Karpfenbrut,** der ganze Fisch gemessen,
1½—2½ Zoll lang, pro Schock — Mk. 60 Pfg.
3—3½ „ „ „ „ 2 „ — „
4—4½ „ „ „ „ 4 „ — „
5—5½ „ „ „ „ 7 „ — „
Frühjahrslieferung pro Schock 50 Pfg. theurer.
Zweijährige Besatzkarpfen,
9—11 Zoll lang, pro Schock 24 Mk.
Frühjahrslieferung pro Schock 2 Mk. theurer.
Besatzschleien, 1868—x
1½—3 Zoll lang, pro Schock 1 Mk. 50 Pfg.
Frühjahrslieferung 30 Pfg. theurer.
Transportfässer werden gegen 50 Pfg. Leihgeld pro Faß und franco Retournirung geliehen. Versandt geschieht gegen Nachnahme.
Dom. Brzezie b. Ratibor, Oberschlesien.
Paul Sobtzick.

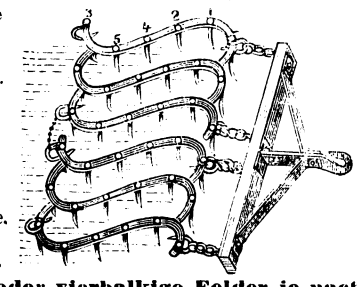
Schmutzwolle-Offerten
erbittet **Meyer London,** Wollehandlung, **Liegnitz.** (284—0

Maschinenprüfung der Deutschen Landw.-Gesellschaft.
I. Preis Berlin-Bremen 1891.
Anst. Beschreibung und Preisliste gratis.
Mehr als 10,000 Stück über den ganzen Continent verbreitet.
Mit Röber's „Windfege" Triumph



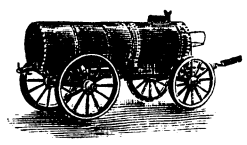
erzielt man das **schwerste** und **beste Saatgut,** ohne diese Maschine ist die Herstellung tadellosen Saatgutes undenkbar.
Gebrüder Röber, Wutha-Eisenach,
Specialfabrik für Reinigungs- und Sortirmaschinen.

Laake's neue Patent-Ackeregge
D. R.-P. 31536/66207.

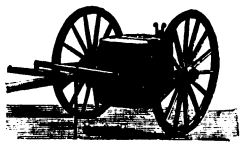


Vollkommenste Egge für alle Verhältnisse.
Doppelte Leistung gegen die alte Quadrat-Egge.
Kein Verstopfen.
Bequemes Schärfen und **Auswechseln** der Zinken.
Geringe Zugkraft.
Mässiger Preis.
Zwei-, drei- oder vierbalkige Felder je nach Erforderniss.
Verzeichnisse portofrei und unentgeltlich.
Allein berechtigte Fabrikanten
Gross & Co., Leipzig-Eutritzsch.

Dampf-Ziegelei Dyhernfurth
G. & A. Illner, Breslau, Lehmgrubenstraße Nr. 6 c.
hat größere Posten von 1½" bis 6" **Drainröhren** von anerkannt gutem Material **billigst abzugeben.** (189—91



Schmiedeeiserne Jauche-, Schlempe- u.
Wassertransportfässer
in 5 Größen, mit und ohne Wagen, von starkem Eisenwalzblech dauerhaft gearbeitet, gegen Rosten in- und auswendig mit Minium gestrichen. Special- und Massenfabrikation, seit 15 Jahren viele Tausend an Landwirthe, Händler und Wiederverkäufer geliefert.
Schmiedeeiserne (262—3
Feuerwasserwagen,
mit Ausnahme der Räder ganz aus Eisen construirt, nach Vorschrift der Feuerlösch-Ordnung für Gemeinden, Feuerlöschverbände und Feuerwehren, fahrbar auf 2 und 4 Rädern, sehr dauerhaft und transportabel.



Ullrich Kahmann,
Zobten am Berge, Bez. Breslau.

Mehrere gut empfohlene junge Landwirthe, welche zum 24. März d. J. unsere Anstalt absolviren, suchen Stellen auf Gütern, theils dauernd, theils nur für nächsten Sommer. Auskunft ertheilt die Direction der **landwirthschaftlichen Lehranstalt in Bautzen.** (277

Probsteier Saatgut.
Den ertragreichen **echten** Original-Probsteier Saathafer u. 2reih. Saatgerste, auch schottische Chevalier- oder gold. Melonen-Gerste — zum Braugerste-Anbau bes. geeignet — lief. wir in bekannt. Güte.
Laboe i. d. Probstei (Holstein),
Februar 1893. (2—4
Saat-Niederlage Probsteier-Hafer
Stoltenberg & Richter,
20 mal prämiirt mit Medaillen (auch Staatsmed.) u. Ehrendiplom.
Unser Saatgeschäft **Stoltenberg u. Richter** in Kiel liefert billigst prima
Klee- und Grassaaten,
erstere vorzugsweise aus Holstein, sowie echt schwedischen Saathafer per Centner 12 Mk.

Mildes angenehmes Rauchen
gewähren meine **„Bonito", „Embarco", „Ventura", „Concordia"** und **„Pisania"** aus garantirt nur überseeischen, reifen Tabaken fabricirt. Je ein Kistchen — zusammen 500 Stück — dieser beliebten, mittelgroßen Cigarren versende ich portofrei für 20 Mark direct an Consumenten. (84 x
A. Schroeter, Hanau. (Errichtet 1859.)
Viele geehrte Herren Landwirthe beziehen schon seit langen Jahren ihren Bedarf an Cigarren und Rauchtabaken von obigem Hause, was durch zahlreiche der Expedition des „Landwirth" vorgelegte Anerkennungsschreiben auch bestätigt wird.

Anbei eine Sonder-Beilage von D. Wachtel, Maschinenfabrik in Breslau, betreffend „Kartoffel-Pflanzloch-Maschinen.

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Breslau, 3. März 1893. Siebenter Jahrgang. — № 9.

Wochenbeilage zur Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung „Der Landwirth“.

Quark's Lieblingsname.

Novelle von Eufemia von Adlersfeld.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Da trat Wendenburg einen Schritt näher mit Fee, die ihren Vater zwar ganz erblassend ansah, aber sich nur fester an die staubige Brust schmiegte.

„Ich möchte sie so gern wirklich gar nicht mehr loslassen — sie immer und für's Leben behalten,“ sagte er bittend.

„Ich auch,“ replicirte der Graf mit etwas forcirtem Hohn.

„Herr Graf — Vater — darf ich sie behalten, ja?“ —

„Meinetwegen!“ schrie der Graf mit einem Stimmenaufwande, als wäre sein Schwiegersohn in spe stocktaub, und dann setzte er sehr sanft hinzu: „Kleine Fee, Herzenskind, — hast Du ihn denn wirklich so lieb, daß Du mich um ihn verlassen möchtest?“

„Ja, Papa,“ schluchzte sie, aber so fest und freudig, daß es wie Wetterleuchten über das Gesicht des Grafen flog.

„So ist's recht,“ sagte er wieder im alten Ton, „aber Kind, mach Dir's klar, dast Du die Sorgen des Lebens auf Dich nimmst. Denn Dein Hans da hat nichts, das weiß ich, und Du hast ebensowenig —“

„Herr Graf —“

„Stille und aufgepaßt! Also, Fee ist eine arme Braut — wie es so Majoratstöchtern manchmal geht, denn das verdammte Sparen hab ich nie erlernen können. Das ist meine Schuld, jawohl! Die Commißzulage wird sich ja wohl aus der Familienstiftsaussteuer für die Hellbergschen Majoratstöchter und aus 'ner Hypothek, oder so was, zusammenstoppeln lassen, aber Sprünge machen, Kinder, das werdet Ihr Euch vergehen lassen müssen. Ja, so 'ne kleine Erbschaft vom Onkel Wallwitz könnte Euch jetzt ganz gut stehen, was?“

„Nein, Papa,“ sagte Fee sehr entschieden. „Lassen wir den Onkel Wallwitz und sein Geld ruhen, — freilich aber bin ich ihm doch von Herzen dankbar, denn ohne sein bizarres Testament hätte ich ja meinen Hans nie kennen gelernt.“

„Weiste was? Gieb Deinem Hans lieber noch was zu futtern und dazu 'nen anständigen Tropfen,“ meinte der Graf freundlich. „Der arme Kerl hat sich's die Stunden hindurch dort unten in seinem Loch redlich verdient und wird trotz allen Glückes einen Mordshunger haben, was?“

Hans Wendenburg konnte nicht widersprechen, und so marschirten die Drei denn aus dem Bereich der Geister wieder zurück in menschliche Sphären. Als sie aber lachend und plaudernd aus dem Corridor des alten Flügels in die obere Halle traten, da öffneten sich, wie auf Commando, vier Thüren und vier sonderbare Köpfe guckten a tempo heraus — zunächst Käthe mit verschwollenen Augen und rother Nase; dann die Miß mit Lockenwickeln, die wie geringelte Blutegel aussahen und ihr etwas Medusenhaftes verliehen; drittens Gräfin Theones blühendes Vollmondgesicht in einer blüthenweißen Nachthaube, und endlich Tiefenthal, dessen Costüm nicht hoffähig war.

„Onkel, was ist denn eigentlich los?“ fragte Gräfin Theone ängstlich. Tiefenthal aber schrie:

„Pardon, Comtesse Fee, ich wußte nicht, daß Sie draußen sind und kam deshalb barbsbeinig an die Thür, — Wendenburg, wo zum Kuckuck kommen Sie denn her? Und wie sieht denn Ihre Kleedasche aus?“

„Kate, for Heaven's sake, go to bed,“ zeterte die Miß.

„Hurrah, er lebt!“ schrie Käthe — kurz, es war ein Höllenquartett.

Hans Wendenburg aber küßte lachend seine Fee angesichts der vier erstaunten Gesichter und der Graf nahm grüßend sein Fez ab.

„Noch ein Brautpaar — so viel für heut! Morgen erzähl ich Ihnen die Geschichte, und Miß Knickerbocker, die ich im Verdacht habe, heimlich Romane zu schreiben, kann sie als Motiv verwenden und „die Verlobung im Spukzimmer“ betiteln. Im Uebrigen — gute Nacht!“

Und dann stieg der Graf mit dem Brautpaar herab in's Speisezimmer und brach höchst selbst noch einem Fläschen Pomery den Hals, um das junge glückliche Paar leben zu lassen.

Die paar Tage bis zum 20. Juli vergingen unter dem Zeichen des doppelten Glücksternes natürlich besonders froh und doppelt rasch auf Hellberg. Tiefenthal und Theone schwelgten in landwirthschaftlichen Luftschlössern, fette Riesenkälber und beängstigend runde Schweine verklärten ihre Zukunft mit Preismedaillen erster Klasse, Molkereien und Kartoffelmehlfabriken mit Dampfbetrieb, Brennereien und Stopfgänse erfüllten ihre Phantasien, bis dem braven Tiefenthal zu schwindeln anfing.

Wendenburg und Fee spannen auch luftige, goldene Träume von Glück und Wonne, nur ganz anderer Art. Sie richteten in Gedanken ihr bescheidenes Heim in der kleinen Garnisonstadt ein — o, es sollte trotz ihrer sehr begrenzten Mittel wunderhübsch und traulich werden bei Wendenburgs. Die Liebe überwindet alles, sie würde auch das Bischen Aeußerlichkeit überwinden, auf Salons und Repräsentation verzichten und dafür ein enges, aber um so traulicheres Heim schaffen, in dem Friede, Glück, Zufriedenheit und Geschmack regieren sollten.

Der Graf hörte diesen verschiedenen Plänen theils schmunzelnd, theils wehmüthig zu, denn Fee war ihm Tochter und Kamerad zugleich gewesen und sie zu verlieren würde ihm sehr hart angekommen sein, hätte er nicht gewußt, daß sie so gut war, wie ihr Wort und wäre sein Vertrauen in Wendenburgs Charakter nicht unerschütterlich gewesen. Er hätte sie ihm sonst nicht gegeben, seine Fee, seinen Stolz. Freilich, er hätte ihr eine glänzendere Zukunft gewünscht, hätte sie gern sorgenfrei und wohlgebettet ein neues Leben beginnen sehen — aber was nutzt alles Gold der Welt, wenn das Herz dazu nichts zu sagen hat. Ein braver, vornehmer Charakter wie Wendenburg — das war sein Ideal — drum mochte er sie heimführen, in Gottes Namen, die Beiden würden mit den Härten des Lebens schon fertig werden und statt sich daran wund zu stoßen, Kraft lernen. Denn die Liebe überwindet alles!

Die einzige Unzufriedene in diesem kleinen heiteren Kreise war Käthe. Sie hatte eine glänzende Belohnung dafür erwartet, daß sie als deus ex machina eingegriffen hatte in das Geschick des jüngeren Brautpaares und dessen Verlobung doch evident befördert und beschleunigt hatte, sie sah sich als Genius der Liebe — ob mit oder ohne rothe Strümpfe, darüber schweigt die Chronik — über dem jungen Paare schweben. Aber Undank ist der Welt Lohn, und die Auffassungen sind so schrecklich verschieden — kurz, Käthe erhielt statt eines Lorbeerkranzes einen außerdienstlichen und auch außergewöhnlich kräftigen Rüffel von ihrem Vater, sowohl für die Indiscretion betreffs der Cassette als auch wegen unbefugten und eingestandenen Thürhorchens, und daneben die niederschmetternde Ankündigung, daß demnächst ein wohlrenommirtes Institut zur Erziehung junger Damen sie in seinen schützenden Mauern zur Zähmung, Politur und Bildung aufnehmen würde. O über den Undank der Menschen! Käthe hatte Muße, darüber nachzudenken, und Abschied zu nehmen von dem freien Leben auf Zäunen, Bäumen, Sandschneidern und untrainirten Pferden, und fand nur darin einigen Trost, daß sie ihren neuen pädagogischen Peinigern deren Werk so sauer wie nur irgend möglich machen wollte.

Und so dämmerte der 20. Juli herauf, heiß und sonnig, ein echter Sommertag, an dem laut Bestimmung des seligen Herrn von Wallwitz dessen Testament in Gegenwart sämmtlicher Erben und Legatare zu Weißenrode feierlichst verlesen werden sollte. Der Graf ließ zu der drei Meilen weiten Fahrt einen hochrädrigen Break mit seinen vier prächtig passenden, siebenzölligen Orlofftrabern bespannen, setzte sich selbst auf den Kutscherbock, um zu fahren, einen Groom neben sich, und nachdem Theone, Fee, Tiefenthal und Wendenburg im Wagen Platz genommen, ging es pfeilschnell durch die köstliche Eichenallee hinaus auf die Landstraße — einer Ceremonie entgegen, die für alle Fünf bedeutungslos geworden war durch Wendenburgs Entschluß und Amors Einmischung. Und da alles sich so glücklich, so wunderherrlich gelöst und Wendenburg zum Lohn für seine männlich bestandene Versuchung die holdeste Braut bescheert worden war, gegen deren Besitz der Mammon des Onkels ihm jetzt wie Truggold und Teufelswerk erschien, so trat er diese Fahrt am 20. auch ohne jeden Rückfall von Bitterkeit und heimlichem Verlangen an, mit einer Seelenruhe, die ihm den hinter ihm liegenden schweren Kampf wie einen bösen Traum erscheinen ließ. Und so befreit war er von dem Alp, so besiegt hatten die veilchenblauen Augen ihm gegenüber jede rebellische Regung gegen den Hohn des Schicksals, daß es nicht einmal mehr in ihm zuckte, als man ihm bei der Einfahrt in einen wundervoll bestandenen Wald mittheilte, daß man jetzt auf Weißenroder Grund und Boden sei.

Nur einmal dachte er: „Das könnte Dein sein, wenn —“ und dabei fiel sein Blick auf Theone, die unter ihrem Entoucas im grauen Staubmantel so kugelrund und rothwangig aussah wie ein Stettiner Apfel und mit ihrer fetten Stimme eben einen Vortrag über Rapsaussaat hielt. Und dann wanderte sein Blick zurück auf seine tannenschlanke Fee, die auch im grauen Staubmantel so schlank und chic und bildschön aussah — und ein von Herzen kommendes: „Gott sei Dank, daß ich sie gewonnen habe,“ machte sein hübsches Gesicht förmlich verklärt. Fee las ihm den Gedanken in den Augen ab und dankte ihm mit aufleuchtendem Blick und ihrem reizendsten Lächeln. Sie war heut' besonders stolz auf ihren Herzallerliebsten, denn statt des nüchternen Civil trug er heut' der Ceremonie wegen des Königs Rock, die seiner hohen, schönen Gestalt so vortrefflich kleidende Ulanka, mit dem strahlenden Orden am leuchtenden Bande an der Brust, den ihm ein exotischer Fürst für die geleisteten Dienste als Ordonnanzoffizier, vulgo Bärenführer verliehen. Die Czapka hatte er im Kasten mit, doch auch die schief gesetzte Mütze kleidete ihn viel, viel besser als der Strohhut, den er sonst auf dem Lande getragen.

„Schloß Weißenrode,“ sagte Gräfin Theone nach einer Weile mit einem schnellen, forschenden Blick auf Wendenburg. Doch der nahm erst die Czapka hervor, setzte sie unternehmend auf's rechte Ohr und sah sich dann erst um, als der Wagen schon über eine ehemalige Zugbrücke donnerte und unter einer Durchfahrt in den vornehm aussehenden Schloßhof einfuhr, um den sich im Dreieck das von schlanken Thürmen flankirte Schloß zog.

„Denk' nur, Fee, wenn ich Dich hierher heimführen könnte,“ lachte Hans Wendenburg seiner Braut beim Aussteigen zu, mit dem sicheren Gefühl eines Menschen, der weiß, daß er den besseren Theil erhalten hat.

Der Graf hatte die Zeit so abgepaßt, daß seine Gesellschaft eben nur zum festgesetzten Termin zurecht kam. Er wußte, daß die durch seines Schwiegersohnes Verzicht nunmehrigen Haupterben, nämlich das Hellberg'sche Familienstift, vertreten durch dessen Aebtissin und deren juristischen Beirath unter Assistenz der Coadjutorin und des Bevollmächtigten schon seit gestern hier waren und den Besitz nach allen Ecken und Enden hin besichtigt hatten, und da eben diese Aebtissin ihm entsetzlich antipathisch war, so wollte er nicht eher kommen und nicht länger bleiben, als für die Testamentsverlesung unbedingt nöthig war.

Man betrat also zunächst einen mächtigen, kühlen, mit Waffen und Geweihen geschmückten Vorsaal, wo die Hüte und Staubmäntel abgelegt wurden, und dann den für die Vorlesung bestimmten Speisesaal — einen durchweg boisirten Raum mit mächtigen Kredenztischen und bunten Glasfenstern, in dem die übrigen Interessenten schon vollzählig versammelt waren. Die Aebtissin Gräfin Hellberg, demonstrativ in schwarzen Krepp gehüllt, segelte nicht ohne eine gründliche Dosis gnädigster Herablassung auf den Grafen zu. — „Lieber Vetter,“ flötete sie süß, „müssen wir uns in Trauer wiedersehen?“

Graf Hellberg, dem alles Gemachte schauderhaft war, murmelte etwas Unverständliches, doch die Aebtissin achtete nicht darauf.

„Liebe Theone! Theure Felicitas!“ flötete sie die Andern mit jener gemachten Trauermine an, die manche Menschen zur Wuth, Andere zum Lachen bringt. „Ist dies Baron Tiefenthal? Ich begrüße Sie hier, Baron, — durch Gottes Willen Herrin! Und dies ist der Freiherr Hans von Wendenburg? O, was soll ich Ihnen sagen? Mir fehlen die Worte, edler, edler, edler junger Mann!

Wendenburg stieg die Röthe in's Gesicht — seine Nerven waren in einem Grade gereizt, daß er seine Zähne stumpf werden fühlte. Darauf hatte er nicht gerechnet — auf Achselzucken, Kopfschütteln, verbissenes Lächeln, ja, aber darauf —! Er fühlte plötzlich seine ganze gute Erziehung in's Wanken gebracht, seine Cavalierhöflichkeit entschlüpfen, und wer weiß, was er geantwortet hätte, wenn nicht in diesem Moment ein komisches Paar in den Saal gestürmt wäre — geplatzt, eigentlich. Der Erste war ein kleines, bartloses Männchen mit runden, enormen Brillengläsern und kahlem Kopfe, der eine verzweifelte Aehnlichkeit mit einem Frosch hatte — der Andere war doppelt so groß, dünn wie ein Zwirnsfaden mit langem, gesalbtem Haar, sehr schäbiger Kleidung und einer resignirten Duldermine, die leider bei ihm etwas Komisches hatte. Dieses sonderbare, actenbeladene Paar war der Herr Justizrath Müller, Anwalt des seligen Herrn v. Wallwitz, und sein erster Schreiber und Sclave, der in seiner juristischen Carriere verunglückte Telesphor Quark. Der Justizrath und sein Factotum verneigten sich je ihrer Länge entsprechend, der Erstere setzte sich ohne Ceremonien an das obere Ende der mit einer grauen Sammetdecke verhüllten Tafel, der Letztere nahm an einem kleinen Tisch hinter seinem Brotherrn Platz und zog Feder und Reisetintenfaß hervor. Nachdem die Anwesenden sich gleichfalls gesetzt, erhob sich Hans von Wendenburg, mit wiedergewonnener, voller Ruhe und der ihm eigenen, vornehmen Haltung.

„Ich bitte um Vergebung, wenn ich mich erkühne, zuerst das Wort zu ergreifen,“ sagte er laut und fest, „allein da mir der Inhalt des Testamentes bekannt ist, so —“

„Aber, mein bester Lieutenant, das kommt ja nachher zurecht,“ unterbrach ihn der Justizrath sofort. „Sie haben überhaupt mit Ihren Erklärungen an mich vorgegriffen — erst die Verlesung und dann können Sie erklären, was Sie wollen, dazu sitzt mein Schreiber hier. Quark, Sie sind doch da?“ —

„Ich bin so frei, Herr Justizrath,“ quakte der Lange schüchtern.

„Na also. Ich beginne.“

„Ich bitte nur um ein Wort, meine Herrschaften,“ sagte von Wendenburg ruhig. „Sie erlauben also, Herr Justizrath. Da Ihnen allen, wie ich annehmen darf, das zu verlesende Testament meines verstorbenen Onkels zur Genüge bekannt ist und Sie alle wohl eine Copie davon besitzen, wie ich auch, so möchte ich nur zur Vermeidung von etwaigen irrigen Annahmen vorausgeschickt haben, daß die Gräfin Theone Hellberg und ich ganz im gegenseitigen Einverständniß handeln und unsere nach Verlesung des Testaments abzugebenden Erklärungen —“

(Schluß folgt.)

Jähzorn.

Jähzorn — eine der folgenschwersten, für Geist und Leib verderblichsten Eigenschaften des menschlichen Charakters. Menschen mit der Neigung zum Jähzorn behaftet, werden niemals völlige Gesundheit sich bewahren können und immer — etwas zu bereuen haben! Wie oft sündigen sie mit zornigen, jähen Worten, wie oft fehlen sie mit plötzlichen vom Zorne dictirten Handlungen und ist es geschehen und das bessere, edlere Selbst richtet sich mahnend empor, o, wie dann die Reue schleicht und martert!

Jähzorn ist meist ein angeborenes Uebel und kann nur durch ausdauernde Geduld, seelische Stärke und festen, festen Willen bekämpft werden! Wo ihm zügellos Raum gelassen wird, führt er zum Unglücke und wie oft, ach oft, zum Verbrechen!

Die besten, edel- und gutveranlagten Menschen mußten oft lebenslang eine That bereuen, die sie besinnungslos im Jähzorn begangen — wie leicht trennt ein heftiges, unüberlegtes Wort Menschen, die bestimmt gewesen, zusammen glücklich zu werden! Jähzorn bringt unbedingt und jedesmal Schaden, sei es an Geld und Gut, am Wohlbefinden oder an der Liebe, die uns unsere Mitmenschen zuwenden.

Menschen mit dieser unglücklichen Eigenschaft gelangen nie zur inneren Ruhe, werden mehr gefürchtet und gemieden, als gesucht und beliebt!

Und doch sagt man, eben die Jähzornigen besäßen weiches Gemüth und empfängliche gute Herzen!

Welch ein Contrast! Fast ist es unglaublich und doch ist es wahr! Ich selbst habe sehr oft die Erfahrung gemacht und kann meinen Nebenmenschen nur rathen, Jähzornige nicht allzurasch zu verdammen, sondern durch Geduld, Güte und liebevolle Vorstellungen sich zu bemühen, diese Eigenschaft, welche den, dem sie anhaftet, am bittersten trifft, zu hemmen, zu bekämpfen und auszurotten!

Sollen unsere Töchter turnen?

Wohl selten hat ein Unterrichtsgegenstand mit so viel Vorurtheil und Widerstand zu kämpfen gehabt, als gerade das Turnen der Mädchen. Den Einen scheint es zum Wenigsten unnütz, den Anderen unpassend, noch Andere finden, daß die Zeit besser verwendet werden könnte, und lassen ihre Töchter lieber ein Paar Privatstunden mehr nehmen, als daß sie ihnen erlauben, an den Turnstunden theilzunehmen u. s. w. Wir Aerzte können besonders ein Lied davon singen, wie viele Mütter am Anfang eines Schul-Semesters zu uns kommen, um für ihre Töchter einen Dispens von der gehaßten und gefürchteten Gymnastik zu erlangen. Auf die Frage, warum denn gerade dieses oder jenes junge Mädchen ihrer Gymnastik entsagen will oder muß, kommt dann gewöhnlich die Entschuldigung als Antwort: „Die Turnstunden sind für mich unnütz, wir thun weiter nichts als springen," „ich bin schon zu groß dazu", „mein Corset hindert mich daran," oder auch: „ich bin gefallen und habe mir sehr wehe gethan und habe gar keine Luft, mir den Fuß zu brechen" u. s. f. Trotz aller Darstellung und Ueberredung beharren sie auf ihrem Verlangen, und man hat deutlich das Gefühl, daß, wenn wir auch keinen Dispens ertheilen wollten, unsere Klienten von einem anderen Arzt verlangen würden, was wir ihnen verweigern.

Ich glaube, daß dieser Widerwillen gegen das Mädchenturnen seinen Ursprung in verschiedenen Gründen hat. Für viele Eltern ist es eben einfach eine Zeitvergeudung, da sie keinen diretten Nutzen wahrnehmen können. Bei Musik, Zeichnen, Handarbeiten und anderen Gegenständen sind die Fortschritte sichtbar, man kann seine Leistungen zeigen, vorspielen, vorsingen, seine Zeichnungen vorzeigen, seine Handarbeiten von den Freundinnen bewundern lassen u. s. w. Beim Turnen ist der Nutzen verborgen, oder wenigstens erst in einiger Zeit sichtbar, wenn die Körperhaltung und die physische Entwickelung so bedeutende Fortschritte gemacht haben, daß sie nicht mehr übersehen werden können.

Ein zweiter Grund liegt in der Ueberbürdung unserer jungen Mädchen: sie haben so viel für die Schule und die Privatstunden zu thun, daß jede Stunde, die nicht gerade einen diretten Nutzen verspricht, von dem Programm abgezogen wird, um für irgend einen anderen Zweck verwendet zu werden.

Man übersieht ganz, daß alle Gelehrsamkeit und alle Talente der Welt von geringem Nutzen sind, so lange der Körper schwächlich und unentwickelt bleibt. Nur durch eine gleichmäßige, harmonische Ausbildung der geistigen und körperlichen Gaben und Eigenschaften kann unser Körper seine höchste Entwickelung erlangen. Die Unwissenheit und Gleichgültigkeit des großen Publikums was Hygiene anbetrifft, spielt ebenfalls eine große Rolle in dieser Angelegenheit. Man darf nicht vergessen, daß erst die jüngere Generation in unserem Jahrhundert Hygiene studirt hat. Dazu kommt noch eine gewisse Prüderie, die Turnen für unpassend hält, weil es in Gegenwart und unter der Anleitung eines Lehrers vor sich gehen muß, da leider Turn-Lehrerinnen zu der Categorie der rarae aves gehören. Man hört oft den Einwand machen: „meine Töchter haben genügend Bewegung in der frischen Luft. Sie gehen täglich in die Schule, machen auch sonst noch einen Spaziergang; sie sind gesund gebaut, mit gesunden, geraden Gliedmaßen, kräftig und blühend, wozu sollen sie denn noch die Zeit mit diesen unnützen Bewegungen verlieren."

Der Gang zur Schule, hin und zurück, ist wohl selten genügend lang, um dem Körper den nöthigen Vorrath an frischem Sauerstoff zuzuführen. Meist wird er in großer Eile zurückgelegt, wozu noch der Umstand hinzukommt, daß Kopf und Geist von Schulsorgen, Aufgaben und dergl. erfüllt sind, und sich daher nicht ruhig dem Genuß der frischen freien Luft hingeben können. Beim Spazierengehen, wie es in gesitteten Kreisen betrieben wird, haben nur die unteren Extremitäten Bewegung, und noch dazu oft eine sehr langsame und bedächtige, eine verhältnißmäßig geringe Zahl von Muskelgruppen muß arbeiten, während die große Mehrzahl in ihrer Unthätigkeit verharrt. Sämmtliche Muskelgruppen des Oberkörpers, der Arme, ja sogar auch gewisse Beinmuskeln werden fast bei der Mehrzahl der Frauen nie aus ihrem Ruheleben aufgestört; kommt es einmal zufälliger Weise zu einer ungewohnten Anstrengung, als Bergsteigen u. a. m., die diese ruhenden Muskeln zum Arbeiten zwingt, so schmerzen alle Glieder von der ungewohnten Mühe, und man ist einige Tage hindurch wie gebrochen. Anstatt dieses Symptom als Warnung zu betrachten und darauf hinzuarbeiten, daß die gesammten Muskelgruppen unseres Körpers so oft als möglich in Bewegung kommen, und dadurch sich kräftig entwickeln können, hütet man sich sorgfältig vor einer zweiten Anstrengung, die solche Folgen hervorrufen könnte.

Wir leben in einem Zeitalter, in welchem von dem jungen Mädchen verlangt wird, daß es eine Bildung erlange, die es in den Stand setzt, einst sich sein Brod selbständig verdienen zu können. Viele Bahnen, die bis vor wenigen Jahren nur den Männern zugänglich waren, sind jetzt den Frauen eröffnet. Wenn letztere aber wirklich nicht nur geistig, sondern auch körperlich befähigt sein sollen, diese Rollen ehrenvoll auszufüllen, so muß der Körper ebenso ausgebildet und gekräftigt werden wie der Geist, sonst werden wir nur zu häufig diesen unglücklichen, nervösen, überarbeiteten Frauen begegnen, die zusammenbrechen, sowie die Anstrengungen des Berufs und der Laufbahn, die sie erwählt haben, über das gewöhnliche Maß gehen.

Es ist nicht in der Macht einer jeden Mutter, ihren Töchtern Unterricht im Reiten, Rudern, Fechten und anderen gesunden und nützlichen Leibesübungen geben zu lassen, aber jede Mutter, die für die Gesundheit ihrer Mädchen besorgt ist, kann sie an den Turnstunden theilnehmen lassen.

Noch eine Bemerkung, ehe wir schließen: in vielen Schulen wird heute das Turnen leider etwas zu oberflächlich und nachlässig betrieben. Die Lehrer sind nicht genügend von ihrem Beruf durchdrungen und lassen ihre Schülerinnen mechanische Bewegungen machen, ohne darauf zu achten, daß gerade das Schulturnen nicht nur alle die anderen Bewegungen und Uebungen als: Reiten, Rudern u. s. w. ersetzen soll, als auch sämmtliche Körpertheile und Muskeln aus ihrer Trägheit herausreißen und gleichmäßig entwickeln. Um diesen Zweck zu erreichen, braucht es aber tief durchdachte, praktische Uebungen, von denen eine jede ihre raison d'être hat, wie die Franzosen sagen. Dazu kommt auch noch, daß ein gewissenhafter Turnlehrer nie gestatten sollte, daß die Mädchen die betreffenden Uebungen in ihren engen modernen Kleidern, in Corset und Stiefeln mit hohen Absätzen ausführen, wie das z. B. in einer mir bekannten Schule geschieht. Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn sowohl Eltern als Kinder wenig Lust und Interesse an Turnstunden haben, die auf solche Weise gegeben werden. Ich für meinen Theil bin fest überzeugt, daß, sobald wir tüchtige Turnlehrerinnen haben werden, die ihren Beruf ernsthaft nehmen, und sowohl ihn als auch ihre Schülerinnen lieben, allmählig die Vorurtheile gegen das Mädchenturnen schwinden werden, und daß in wenigen Jahren unsere Töchter, ohne deshalb unweiblich zu sein, ebenso flink und gewandt, und, was das Wichtigste ist, so gern turnen werden, wie ihre Brüder und Vettern. (Schweizer. Familienblatt.)

Gartenarbeiten im März.

Im **Blumengarten** ist dieser Monat der wichtigste zum Vorrichten der Blumenbeete, zur Aussaat verschiedener Annuellen und zum Verpflanzen der Ziersträucher. Von Frost gehobene Pflanzen müssen wieder angedrückt und mit Composterde umgeben werden. Anemonen und Ranunkeln können gelegt werden; die Laubdecke von den Blumenzwiebelbeeten wird gelüftet, bei schöner Witterung ganz weggenommen. Rosen werden von ihrer Winterdecke befreit, beschnitten und härtere Sorten auch bald aufgebunden. Ausdauernde Stauden, besonders solche, welche im Spätsommer und Herbst blühen, können zertheilt und verpflanzt werden, ebenso der Buxbaum. Die Aussaat von Astern, Levkoj, Phlox, Zinnien, Balsaminen 2c. mache man jetzt in ein lauwarmes Mistbeet, streue den Samen aber nicht zu dicht aus, und bedecke ihn wenig mit leichter, sandiger Erde. Sehr feine Samen von Topfgewächsen und solche, welche schwer keimen, säet man am besten in flache Samenschüsseln, belegt den Boden mit Topfscherben und Moos, bringt dann recht fein gesiebte, sandige Erde hinein, und bedeckt die Schüsseln, nachdem die Samen eingebracht sind, mit Glasscherben und stellt sie dann in's Mistbeet oder an's Zimmerfenster. In Töpfen überwinterte Aurikel und Nelken können bei schöner Witterung in's Freie an geschützte Stellen gebracht werden, vorher verpflanze man sie aber in frische, nahrhafte Erde.

In den **Gewächshäusern** hat man in diesem Monate vielfach gegen Blattläuse und Trips anzukämpfen. Durch feuchte Luft, Räucherung mit Tabak bei geschlossenen Fenstern, Waschen mit verdünntem Tabakextract und bestreuen der befallenen Pflanzen mit Insectenpulver, können diese Schädlinge bekämpft werden. Die Vermehrung von Teppichpflanzen, Pelargonien, Fuchsien, Heliotrop 2c. durch Stecklinge; das Pikiren der ausgesäeten Pflänzchen ist die Hauptarbeit.

In **Gemüsegärten** werden die Arbeiten im Freien dringender. Das Einbringen der Samen von Möhren, Petersilie, Zwiebeln, Zucker- und Kneifelerbsen, Schwarz-, Hafer- und Zuckerwurzeln, Radies, Sommerrettiges, aller Suppen- und Gemüsekräuter muß, sobald es die Witterung erlaubt, geschehen. Schnittlauch kann zertheilt und gepflanzt werden. Alle Kohlarten können in's Freie auf Beete, in geschützter Lage gesäet werden, um Pflanzen für den späteren Bedarf zu ziehen. Die im Mistbeete aufgezogenen Pflänzchen — hauptsächlich Sellerie und Blumenkohl — müssen pikirt werden, um das Wurzelvermögen zu vermehren und die Pflanzen zu kräftigen. Von den Spargelbeeten wird der grobe Mist entfernt, der kurze untergegraben und, wenn nöthig, die Beete aufgefüllt. Die Erdbeerbeete sind von den alten Blättern und Ausläufern zu reinigen, mit der Hacke aufzulockern und mit kurzem, verrotteten Dünger zu düngen. Die Mistbeete sind bei Sonnenschein gut zu lüften, aber nur mäßig zu gießen.

Im **Obstgarten** muß das Beschneiden und Reinigen der Obstbäume und Beerenobststräucher beendigt werden. Wer seine Obstbäume nicht betratzt und bekaltt hat, kann es jetzt noch vornehmen, besser spät diese Arbeit ausführen, als sie ganz unterlassen! Die kleine Mühe und Arbeit wird belohnt werden, durch gesunde Früchte und eine reiche Ernte, weil dadurch eine Menge Obstschädlinge vertilgt werden. Die Entfernung der Eierschwämme des Schwammspinners an den Baumstämmen, und der Eiringe des Ringelspinners, welche um die jungen Zweige in Ringform festgekittet, in großer Menge auf den verschiedensten Obstbäumen sich vorfinden, sollte recht bald vorgenommen werden, denn schon im April schlüpfen die kleinen Räupchen aus und benagen zunächst die Blatt- und Blüthenknospen, später fressen sie das Laub der Bäume ab. Die sogenannten großen Raupennester (mit weißen Fäden zusammengesponnene Blattbüschel), meistens an den Spitzen der Zweige fast aller Obst- und anderer Laubbäume befindlich, müssen möglichst bald vermittelst Raupenscheere heruntergeschnitten, gesammelt und verbrannt werden, denn in diesen zusammengesponnenen Blättern überwintern die kleinen, zur Zeit kaum ½ cm langen Räubchen des Goldafters oft zu 50—100 und mehr, in einem Neste, welche im nächsten Monate, bei schöner Witterung, dasselbe verlassen, um sich über die ganze Baumkrone zu verbreiten. Wenn — wie es in manchem Jahre in vielen Kreisen Schlesiens der Fall war, oft mehr als 100 solcher Nester auf einem Baume anzutreffen sind, diese nicht entfernt werden, so werden die Bäume, noch ehe sie ihren Blattschmuck ganz entwickeln können, kahl wie Besenreis gefressen sein, und die Hoffnung auf eine reiche Obsternte durch eigene Schuld vernichtet sein.

Neupflanzungen von Obstbäumen können ausgeführt werden, man mache aber möglichst große, weite Baumgruben und verbessere — wenn nöthig — den Boden durch Mist und Composterde. Die Wurzeln des zu pflanzenden Baumes schone man so viel als möglich, nur die vertrockneten oder angebrochenen Wurzeln sind zu entfernen, alle anderen schneide man an den Enden mit dem Messer glatt, und zwar so, daß die Schnittfläche stets nach unten gerichtet ist. Die Baumkrone schneide man nur mäßig und sehe darauf, daß eine möglichst pyramidale Krone gebildet wird. Beim Pflanzen gebe man besonders acht, daß der Baum nicht zu tief zu stehen kommt; der Wurzelhals, das ist der zwischen der Wurzelkrone und dem Stamme befindliche, eine hellere Rinde zeigende Theil, soll stets mit der Erdoberfläche abschneiden; wird der Baum zu tief gepflanzt, so kränkelt er oder stirbt bald ab.

Das Verjüngen der Obstbäume, das Umveredeln älterer Bäume, sowie das Veredeln der Obstwildlinge in der Baumschule beginnt, resp. wird in diesem Monat fortgesetzt.

Welche Culturerde fördert bei mäßigstem, regelmäßigen Gießen die Pflanzenentwickelung am raschesten?

Freiherr von Schilling.

Diese Frage ist, glaube ich, für viele Gartenfreunde und noch mehr für angehende Gärtner wichtig genug, um sie ein weniger näher zu betrachten. Daß ich Manchen mit dieser Betrachtung nichts Neues bringe, bin ich mir wohl bewußt.

Wer verschiedene Bodenmischungen in seinem Garten hat, wird gewiß schon die Bemerkung gemacht haben, daß bei gleicher Wasserversorgung auf gewissen Stücken der Culturfläche die freudige Entwickelung der Pflanzen rascher vor sich ging, als auf anderen und doch wußte er, daß das an einer besseren Düngung oder Bearbeitung nicht liegen konnte, da solche nicht vorlagen. Es muß also an etwas anderem liegen. — Allgemein dürfte bekannt sein, daß ein Keimen der Samen, ein Wachsthum der Pflanzen, sei es im Topf, Mistbeet oder freiem Land, erst bei einem gewissen Grad von Erdfeuchtigkeit beginnt, daß es von einer unteren Grenze ab mit steigendem Wassergehalt des Erdreichs, bis zu einem mittleren Grad der Feuchtigkeit stetig zunimmt, schließlich aber bei Uebersättigung der Culturschicht mit Wasser fast auf Null herabsinkt. Mit anderen Worten: ein großer Theil unserer Erfolge liegt in der Kunst richtig zu gießen!

Wenn ein großer Fleischerhund und ein kleiner Teckel erhitzt und durstig einen Napf Wasser finden, so wird der kleine Krummbein ganz gewiß nicht eher seinen Durst löschen, als bis es dem großen Hund beliebt. Dieser wird, so lange er kann, alles für sich saufen, dem kleinen dabei mit Zähnefletschen und Gewalt das Wasser streitig machen. Der große Hund ist das Erdreich; sein gewaltsamer Durst ist die Attraction seiner Bodenelemente; sein Egoismus die ihm innewohnende unbezwingbare Kapillarität. Erst wenn diese Eigenschaften voll befriedigt sind, kann der kleine Hund — die Pflanze — es wagen, dem großen den Rest des Napfes streitig zu machen. Ihr, der Pflanze, steht das oft erstaunlich energische Wasserentziehungsvermögen, die Osmose ihrer Wurzeln zur Seite. Je nach der Energie, mit welcher der Boden das Wasser für sich festzuhalten gewillt ist, müssen die eintretenden Wechselwirkungen zwischen den beiderseitigen Naturkräften auch verschiedene sein.

Nun weiß jeder scharfe Beobachter, daß in letzterer Beziehung die physikalischen Eigenschaften des Bodens keine kleine Rolle spielen; daß der Kampf um's Wasser in den verschiedenen Bodenarten zwischen Pflanze und Erdreich auch ein verschiedener sein muß: daß also reiner Sand-, reiner Thon- oder reiner Humusboden sich ganz entschieden darin nicht gleich verhalten und diese Ungleichheit, gemildert, auch auf Böden übertragen müssen, die in ihrer Mischung mehr oder weniger ihnen nahekommen. Die feinen Unterschiede dieses verborgenen Kampfes kennen zu lernen, wird ihm aber erst durch lange Praxis oder durch umständliche exacte Versuche gelingen.

„Ja nun sollen wir wohl mit der Hundegeschichte im Garten noch kniffliche Versuche anstellen? Lassen Sie uns doch mit dem Theoriekram zufrieden!" sagt mancher vielgeplagte Gärtnersmann. Nein, ganz und gar nicht. Diese Versuche in ihrer ganzen Umständlich- und Kniffligkeit sind schon gemacht, und zwar von Leuten, die das besser verstehen, als wir alle.

Der Professor der technischen Hochschule in München, Dr. Wollny, hat durch eingehende Versuchsreihen in den letzten Jahren unsere Frage gelöst, und zwar in gedüngten Bodenarten: in reinem Sand-, Lehm- und Humusboden.

Aus den umständlichen Versuchen, die ich hier eingehend zu schildern unterlasse, hat sich als Wichtiges für uns ergeben, daß die Pflanzen im Sand bereits bei einem so geringen Wassergehalt schon zu wachsen und Frucht zu tragen vermochten, der bei dem Lehm und reinen Humus noch nicht einmal ausreichend war, um die Samen der gleichen Pflanzen, z. B. Erbsen, zu einer irgendwie in Betracht kommenden Entwickelung zu bringen! Dies erfolgte schon, wenn der Wassergehalt blos 5—15 pCt. des Rauminhalts, also des Volumens des Bodens betrug. Auch bei 20—30 Volumen-Procent Feuchtigkeit zeigte der Sand ein größeres Ertragsvermögen der Pflanzen, als die beiden anderen Bodenarten, und erst bei einem Wassergehalt des Bodens von 35 pCt. ab traten im Allgemeinen die entgegengesetzten Verhältnisse in den Ernten ein. So war bei einem Wassergehalt von 60 pCt. im Sande die Grenze schon überschritten, bei welcher die Pflanzen das Höchste des Ertrages lieferten; der Sand war dabei mit Wasser schon übersättigt, während in dem Lehm und reinen Humus erst bei diesem Vorrath das höchste Productionsvermögen der gleichen Gewächse erreicht wurde.

Aus diesen werthvollen Versuchen geht die höchst wichtige Thatsache hervor, daß die Pflanzen in einem ihnen zusagenden Sandboden zur freudigen Entwickelung und zur Erzielung der höchsten Ernten eines verhältnißmäßig geringeren Wassergehalts ihrer Vegetationsschicht bedürfen, als unter sonst ganz gleichen Verhältnissen im Lehm- und Humusboden. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß Lehm- und Humusboden, denen das richtige Wasserquantum zur Verfügung steht, schlechter als Sandboden seien. Der große Vortheil einer sandigen Culturerde ist vielmehr darin zu suchen, daß die Kräfte, welche das Wasser im Boden festhalten und dadurch den Pflanzenwurzeln streitig machen, im Sand weit geringer sind, als in den beiden anderen Böden. Während bei niedrigem und mäßigem Wasservorrath Lehm- und Humusboden den nach Wasser ringenden Pflanzenwurzeln den energischsten Widerstand entgegensetzen, läßt der Sandboden bei gleichem Feuchtigkeitsgrad (ganz darf natürlich das Wasser auch ihm niemals fehlen) sie schon ruhig — was zu einer freudigen Entwickelung nöthig — ihren Durst löschen. Es kommt dies hauptsächlich daher, weil die bei der Wasserentnahme durch die Pflanzenwurzeln seitens des Bodens sich entgegenstellenden Widerstände mit der Feinheit der aneinander gelagerten Bodentheilchen wachsen. Mikroskopisch betrachtet, hat der Sand, auch der nicht grobe Sand, in seinen Quarztheilchen die größten Partitel aller drei Bodenarten.

Wo also Pflanzen möglichst rasch zur Entwickelung und zum Ertrag gebracht werden sollen — es gilt dies besonders auch für Mistbeete — da darf der Culturerde ein angemessener Theil Sand niemals fehlen: wird dann mäßig, aber regelmäßig, gegossen, so daß die Feuchtigkeit der durchwurzelten Erdschicht ständig, etwa 40—50 Volumen-Procent beträgt, so sind in ihr, wenn richtiger Bearbeitung und Düngung 2c. Rechnung getragen wurde, die Bedingungen erfüllt, die einen vollen gärtnerischen Erfolg garantiren.

Thon-, Lehm-, Humus- oder diesen in ihrer physikalischen Beschaffenheit sehr nahe kommende Boden werden, weil sie, ehe die Pflanzenvegetation in ihnen zu beginnen vermag, schon einen guten Theil Feuchtigkeit in sich tragen müssen, deren Verdunstung unter allen Umständen der Umgebung Wärme entzieht, besonders in den Frühlings- und Herbstmonaten, stets etwas kälter seien, als der sandige oder genügend sandhaltige Boden. Bodenwärme gehört aber bekanntermaßen nebst Luft, Licht, Feuchtigkeit und Vorhandensein von Nährstoffen, zu den Hauptbedingungen eines fröhlichen pflanzlichen Gedeihens. (Prakt. Rathgeber.)

Kein Bohnenrost mehr!

Jahrelang habe ich, schreibt Obergärtner Roeschke im „Prakt. Rathgeber", gegen den Bohnenrost vergeblich mit allen möglichen Mitteln gekämpft, leider alles umsonst, so daß ich Stangenbohnen nur noch für den eigenen Bedarf baute. Im vorigen Jahre erhielt ich durch Vermittelung des Praktischen Kupferschwefelkalk-Pulver aus der chemischen Fabrik von Dr. H. Aschenbrandt in Emmendingen (Baden) zum Versuch zugesandt, das Zeug hat sich gut bewährt. Es wurden drei Beete mit Stangenbohnen gelegt und in zwei Theile getheilt. Die obere Hälfte wurde bestäubt, die untere nicht. Die nicht bestäubte Hälfte bekam im Juli den Rost, die bestäubte blieb verschont. Die Bohnen wurden, sobald sich die ersten Ranken zeigten, wöchentlich zweimal und später, als der Rost sich auf der nicht bestäubten Hälfte zeigte, dreimal bestäubt, jedesmal nur sehr wenig. In diesem Jahre gedente ich mit dem Pulver größere Versuche auch an anderen Pflanzen anzustellen, z. B. gegen Spargelrost. Zum Bestäuben hatte ich von derselben Fabrik einen Zerstäuber ganz einfacher Art bezogen, der sehr gut arbeitet. Das Bestäuben läßt sich am besten bei stillem Wetter besorgen, oder man stellt sich bei windigem Wetter so, daß man den Wind im Rücken hat, dann ist es eine ganz reinliche Arbeit. Es liegen mir Berichte vor, daß sich das Pulver auch für andere Pflanzen, die mit Mehlthau, Blattläusen 2c. befallen waren, gut bewährt haben soll. Ich selbst kann darüber nicht berichten, da ich es in dieser Beziehung nicht geprüft habe.

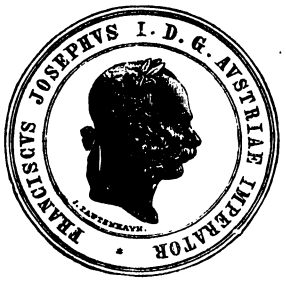
Vertilgung von Schwaben.

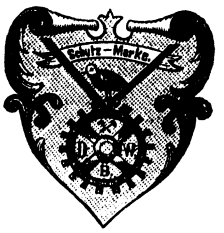
Man kann sich dieser lästigen Plage in der Weise entledigen, daß man zunächst die Brutstätten 2c. zu zerstören sucht und die betreffenden Stellen mit roher Carbolsäure oder mit Naphthalin-Pulver besprengt resp. einstäubt. Hierauf werden alle Fugen und Ritze gut verstrichen und wird dann fleißig eine Zeit lang, jeden Abend mittelst Pulverspritze in den betreffenden Räumen ein gutes Insectenpulver verstäubt, und gleichzeitig auf flachen Scherben Kartoffelbrei mit Borax aufgestellt, (1 Theelöffel Borax mit 3 Eßlöffeln Brei vermischt). Von den Kammerjägern wird neben Insecten-Pulver häufig in sehr fahrlässiger Weise Arsenik mit Mehl oder Zucker vermischt, oder Schweinfurter Grün (arsenitsaures Kupferoxyd) selbst in Küchen und Wohnräumen angewandt, ein Verfahren, welches die größten Nachtheile bringen kann und in keinem Falle gestattet werden sollte.

Vertilgung von Ameisen.

Ameisen lassen sich mit gutem Erfolge dadurch vernichten, daß die Nester aufgesucht, Naphthalin-Insectenpulver eingespritzt oder rohe Carbolsäure oder stinkendes Thieröl gelegt wird. In der Küche oder Vorrathskammer stelle man Fangtöpfe resp. flache Teller mit etwas Zucker- oder Honigsaft auf und lasse die sich einfindenden Ameisen mit kochendem Wasser tödten. Geht man vorsichtig zu Werke, so kann dem Syrup oder Honig eine kleine Quantität starker Arsenilösung (in jeder Apotheke gegen Gift-Schein zu beziehen) oder eine Messerspitze gefärbten Arseniks unter Umrühren hinzugesetzt werden, wodurch die Thiere sicher sterben. Die mit dem vergifteten Zuckersaft aufgestellten Gefäße müssen selbstverständlich an Kindern und kleinen Hausthieren unzugänglichen Orten aufgestellt und womöglich mit der Bezeichnung: „Gift † † †" versehen werden. Zerstäuben eines guten Insecten-Pulvers an den von Ameisen aufgesuchten Stellen hat mir stets auch gute Dienste geleistet.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken in Breslau.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.
Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.





D. WACHTEL,

Maschinen-Fabrik,

BRESLAU.

Permanentes Lager von Maschinen für Landwirthschaft u. Industrie.

Comptoir: Schweidnitzerstr. 27, vis-à-vis dem Stadttheater.

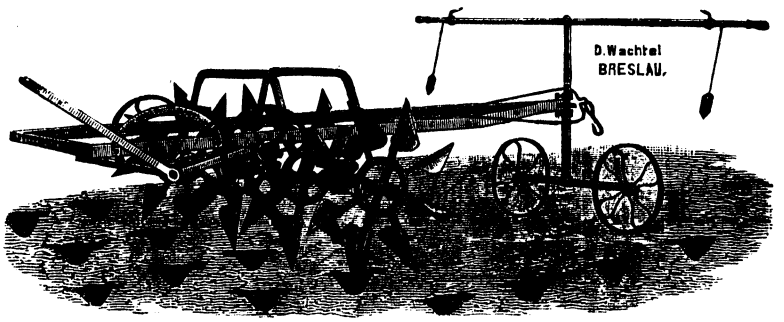
Preisgekrönt mit vielen ersten Preisen.

Kartoffel-Pflanzloch-Maschinen

mit Zweirad-Visirsteuer, verbesserte Construction, zur Herstellung grosser, lockerer Pflanzlöcher.

Preisgekrönt mit vielen ersten Preisen.

Mit der Maschine können grosse lockere Pflanzlöcher hergestellt werden.



Die Kartoffeln werden mit der Maschine gleichmässig und nicht zu tief gelegt, wodurch das Faulen derselben verhindert u. höhere Ernte-Erträge erzielt werden.

Kartoffel-Pflanzloch-Maschine mit fester Achse.

Die von mir gebauten Pflanzlochmaschinen beseitigen die bei anderen Bestellungsmethoden sonst zu Tage tretenden Uebelstände in einfachster Weise.

Die vorzüglichen Eigenschaften derselben lassen sich kurz in folgende Punkte zusammenfassen:

1. Herstellung **grosser, lockerer** Pflanzlöcher in geraden, absolut parallelen Reihen (alle anderen Maschinen machen die **Löcher** nach unten zu **eng,** wodurch sich unter der Saatkartoffel ein **hohler Raum** bildet; oder sie stampfen die Löcher in die Erde und machen dadurch **feste Wandungen.** (Beides ist der Entwickelung der Keime nachtheilig);
2. absolut gleichmässige Entfernungen auch in den Reihen;
3. absolut gleichmässige (und regulirbare) Tiefe der Pflanzlöcher;
4. **beliebige** (einfachste) Verstellbarkeit für die Entfernungen der Reihen und in den Reihen:
5. Verwendbarkeit **auf allen Bodenarten** — bei frisch untergepflügtem Stalldünger, sowie auch auf schwerem Lehm- und Sandboden, auf ebenem und coupirtem Terrain;
6. grosse Leistungsfähigkeit (täglich 6 bis 7 Hectar mit der vierreihigen Maschine und einem Zugthiere);
7. grosse Ersparniss an Saat und Arbeitslöhnen; ca. Mk. 20—30 pro Hectar;
8. bedeutend höhere Ernteerträge, sogar bis 4000 Kilo pro Hectar und mehr.

Die Pflanzlochmaschine gestattet, je nach Belastung, Beschaffenheit und Vorbereitung des Bodens, die Tiefe der Pflanzgruben beliebig zu wählen, während bei anderen Maschinen ohne Rücksicht auf die jeweiligen Bodenverhältnisse die Tiefe der Löcher — wenn überhaupt — doch nur in höchst complicirter und sehr vertheuernder Weise regulirbar ist.

Die Handhabung ist so einfach, dass jeder Arbeiter im Stande ist, eine sehr accurate Arbeit zu liefern. Die Steuerung ist absolut sicher und so leicht, dass ein Kind dieselbe ohne Anstrengung führen kann.

Für die Verstellbarkeit der Reihen sind an jedem Stern nur zwei, und für dieselbe in den Reihen ist an jedem Spaten nur eine Schraube etwas zu lösen und nach dem Verschieben wieder zu befestigen.

Verschleiss resp. Reparaturen sind selbst nach mehrjährigem Gebrauch ganz unerheblich, da der arbeitende Mechanismus nur aus bestem Schmiedeeisen und Stahl besteht.

Ueber 1000 Maschinen sind bereits im Betrieb und mehrere hundert Gutachten bezeugen eine grosse Ersparniss an Saat und höheren Ernteerträgen.

Wo die Bestellung mit Kartoffel-Pflanzloch-Maschinen erfolgt ist, werden auch die Kartoffel-Ausgrabe-Maschinen vortheilhaft arbeiten.

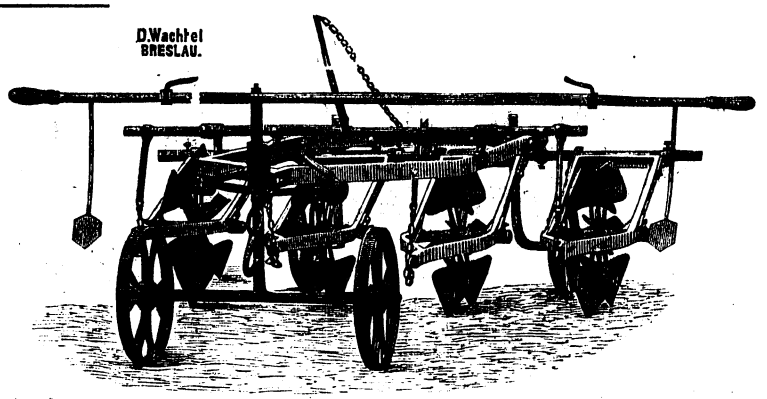
Preisverzeichniss:

Marke resp. No.	Anzahl der Pflanzenreihen	Anzahl der Grabespaten	Verstellbare Entfernungen der Reihen in preuss. Zoll in cm	Verstellbare Entfernungen in den Reihen in preuss. Zoll	Verstellbare Entfernungen in den Reihen in cm	Ungefähres Gewicht in kg.	Preise in Reichsmark	Tägl. Leistungen in preuss. Morgen circa
44g*	4	16	20″—24″ 52—68 cm. Auf Wunsch auch bis 26″—68 cm.	19—24	ca. 50—63	240	240	25—30
44	4	16		16—20	„ 42—53	240	240	„
45	4	20		14—17	„ 37—44	250	255	„
46	4	24		12—14	„ 32—37	260	270	„
48	4	32		10—12	„ 26—32	285	300	„

Bei der Bestellung ist es von Wichtigkeit, anzugeben, ob die Maschine für **schweren** oder für **leichten** Boden bestimmt ist, da für **schweren** Boden **spitze**, dagegen für **leichten** Boden **stumpfere** Spaten beigegeben werden.

g* ist die Bezeichnung der langen Spaten für grössere Entfernungen in den Reihen.

Für unebenes Terrain werden Maschinen gefertigt, woran die Sterne für sich ganz unabhängig arbeiten und demzufolge sich jeder Bodenunebenheit anpassend, überall gleich tiefe Löcher herstellen. Bei solchen Maschinen erhöht sich der Preis um 10 Mark pro Reihe



Kartoffel-Pflanzloch-Maschine mit unabhängig arbeitenden Grabesternen.

Gleichzeitig mache ich auf meine verbesserten **Zustreichmaschinen, Häufelpflüge (Ruhrhaken), Kartoffelausgrabe-Maschinen, Kartoffelsortir-Maschinen** und **Kartoffel-Dämpfapparate** aufmerksam, worüber Special-Beschreibungen auf Wunsch zur Verfügung stehen.

Um rechtzeitige Bestellung wird ergebenst ersucht.

D. Wachtel, Breslau.

Brief-Adresse:
D. Wachtel, Maschinenfabrik, Breslau.

Telegramm-Adresse:
Wachtel, Breslau.

Telephon No. 930.
Anschluss mit Berlin, Nieder- und Oberschlesien.

Einige Zeugnisse über die Vortheile meiner Kartoffel-Pflanzlochmaschinen.

Sillein, den 5. November 1891,
an der Kaschau-Oderberger Bahn.

Herrn **D. Wachtel, BRESLAU.**

Die Grubenmaschine zum Kartoffelsetzen hat heuer bei mir sehr gut entsprochen, die damit gelegten Kartoffeln kamen seichter zu liegen, so dass bei uns **gar keine** gefault waren, wie auf anderen Nachbargütern.

Mit aller Achtung verbleibe

gez. **H. I. del Court**
Gutsbesitzer.

Grambschütz b. Namslau O.-Schl., den 15. December 1891.

Herrn **D. Wachtel,** Maschinenfabrik, **BRESLAU.**

Hierdurch theile Ihnen ergebenst mit, dass ich mit der Leistung der von Ihnen im April d. J. bezogenen Kartoffelpflanzlochmaschine in jeder Hinsicht zufrieden bin.

Hochachtungsvoll

Das Edgar Graf Henckel von Donnersmarck'sche Wirthschafts-Amt
gez. **Zschiesche.**

Cossar b. Crossen a. O., den 19. Dezember 1891.

Herrn **D. Wachtel,** Maschinenfabrik, **BRESLAU.**

Auf Ihren Wunsch bestätige ich sehr gern, dass ich mit der mir von Ihnen März dieses Jahres gelieferten Kartoffel-Pflanzgruben-Maschine mit unabhängigen Sternen bei der Kartoffelbestellung sehr zufrieden gewesen bin und mich im landwirthschaftlichen Verein zu Crossen a O. im gleichen Sinne geäussert habe.

Ergebenst

gez. **Baron von Kottwitz,** Major a. D.

Brodelwitz b. Raudten i. Schl., den 20. December 1891.

Herrn **D. Wachtel,** Maschinenfabrik, **BRESLAU.**

Mit der von Ihnen im Frühjahr 1891 gekauften Kartoffel-Pflanzgrubenmaschine bin ich in jeder Beziehung sehr zufrieden gewesen. Ich hatte mir zur Probe noch zwei andere Systeme schicken lassen, die Maschinen arbeiteten neben einander, Ihre Kartoffel-Pflanzgrubenmaschine schlug die beiden anderen sofort durch die leichtere Gangart und die bequemere Führung. Die Arbeitsleistung ist gut. Die Gruben sind deutlich und gut ausgehoben, so dass das Legen der Kartoffel schnell von statten geht.

Ergebenst

gez. **Freiherr von Seckendorff.**

Lissitz i. Mähren, am 20. December 1891.

Herrn **D. Wachtel, BRESLAU.**

Die uns gelieferte Kartoffel-Pflanzloch-Maschine hat sich bei uns bestens bewährt.

Gegenüber den anderen Anbau-Methoden zeigten die mit derselben bestellten Flächen einen früheren Aufgang, sehr schöne, gleichmässige Entwickelung und als Endresultat einen 20% Mehrertrag.

Achtungsvoll

Gräflich Dubsky'sche Guts-Direction Lissitz-Mähren.
gez. **F. Anders.**

Dominium Ocklitz b. Mettkau i. Schl., den 20. December 1891.

Herrn **D. Wachtel, BRESLAU.**

Auf Ihre Anfrage erwidere ich, dass ich mit der von Ihnen bezogenen Kartoffelpflanz-Maschine hinsichtlich ihrer Leistungen recht zufrieden bin. Das Kartoffellegen geht bei Anwendung dieser Maschine wesentlich schneller von Statten als bei dem Legen nach dem Haken in die Furchen und ist wohl dem Seichterlegen in die Pflanzenlöcher in diesen beiden nassen Jahren ein geringeres Faulen der Kartoffeln zu danken.

Hochachtend

gez. **A. von Machui.**

Tynischt a. Adler i. Böhmen, den 21. December 1891.

Herrn **D. Wachtel, BRESLAU.**

Ihr Werthes vom 19. d. Mts. bestätigend, sind wir mit Ihrer Kartoffel-Pflanzgruben-Maschine sehr zufrieden und können Jedermann dieselbe wärmstens empfehlen.

Die Ersparnisse an Zeit und Arbeitslohn sind sehr wesentlich und uns kommt es vor, dass wir ohne diese Maschine nicht einmal pflanzen könnten.

Mit Hochachtung

Erste böhmische Actien-Kartoffelstärke-Fabrik
gez. **Adolf Novotny.**

Wiepersdorf i. Brandenburg, den 25. December 1891.

Herrn **D. Wachtel, BRESLAU.**

Ihrem Wunsche entgegenkommend, theile ich Ihnen bereitwilligst mit, dass die Leistungen der Kartoffel-Planzgruben-Maschine ganz vorzügliche sind und ich dieselbe für nicht zu schweren Boden nur empfehlen kann.

Hochachtungsvoll

gez. **von Baumert.**

Gross-Schallehn b. Koslau, O.-Preussen, den 30. December 1891.

Theile Ihnen mit, dass mit der von Ihnen im Frühjahr cr. bezogenen Kartoffel-Pflanzgruben-Maschine mit unabhängigen Sternen zufrieden bin.

Die Maschine arbeitet auf schwerem Boden auch gut, jedoch muss im Frühjahr gepflügt sein.

Hochachtungsvoll

gez. **E. Schwanke,**
Gross-Grundbesitzer.

Dominium Siebeneichen, den 29. December 1891.
b. Löwenberg i. Schl.

Herrn **D. Wachtel, BRESLAU.**

Auf Ihr Schreiben vom 19. huj. theile ich Ihnen hierdurch ergebenst mit, dass die Kartoffel-Pflanzlochmaschine auf hiesigem Dominio bei leichtem Gange und bequemer Handhabung sehr gute Leistungen geliefert hat und kann ich diese Maschine, infolge ihrer Accuratesse und Schnelligkeit, mit der sie arbeitet, jedem Landwirth zur Anschaffung empfehlen.

Achtungsvoll

gez. **Heilscher,** Wirthschafts-Inspector.

Dominium Neuwaldau b. Sagan i. Schl., den 30. December 1891.

Herrn **D. Wachtel, BRESLAU.**

Bescheinige Ihnen hierdurch gern, dass ich mit der im Frühjahr 1891 von Ihnen bezogenen Kartoffel-Pflanzloch-Maschine in Bezug auf Leistungsfähigkeit und Verwendbarkeit durchaus zufriedengestellt bin.

Die Arbeit des Legens hinter der Maschine schafft ungeheuer, auch auf meinem zum grössten Theil schweren Boden arbeitete die Maschine präcis.

Zwei Pferde genügten zur Anspannung. Abgesehen davon, dass durch die Maschine ermöglicht wird, die Kartoffel möglichst seicht zu legen, möchte ich noch als besonderen Vortheil dieser Pflanzmethode die ziemlich bedeutenden Ersparnisse an Saatgut, das gleichmässige Aufgehen der Pflanzen und die leichte Ernte hervorheben.

Hochachtungsvoll

gez. **W. Stolzenburg,** Wirthschafts-Inspector.

Dominium Bankau, Kr. Kreuzburg O.-S., den 5. Januar 1892.

Herrn **D. Wachtel,** Maschinenfabrik, **BRESLAU.**

Hierdurch bestätige Ihnen gern, dass ich mit der von Ihnen im Frühjahr 1891 bezogenen Kartoffel-Pflanzgruben-Maschine sehr zufrieden bin.

Diese Maschine leistet mit zwei Pferden bespannt, bedeutend mehr, als ein mit vier Pferden bespannter vierreihiger Furchenzieher. Die Kartoffeln hatten durch die flachere Lage von der Nässe im angegangenen Sommer viel weniger zu leiden, als die in Furchen gelegten.

Die Ernte mit den Kartoffel-Ausgrabe-Maschinen war viel leichter, als bei den anders gelegten Kartoffeln und die Kartoffeln kamen so rein heraus, dass das Nachlesen hinter dem Pfluge kaum noch lohnte.

Hochachtungsvoll

gez. **Buchwald.**

Lubowitz b. Ratibor O.-Schl., den 6. Januar 1892.

Herrn **D. Wachtel,** Maschinenfabrik in **BRESLAU.**

Antwortlich Ihres Geehrten vom 19. December 1891 attestire Ihnen hierdurch gern, dass wir mit den Leistungen der von Ihnen bezogenen Kartoffel-Pflanzgruben-Maschine recht zufrieden sind, umsomehr, da deren Nutzen bei dem vorjährigen nassen Jahre auch im Gesundheitszustande und Ertrage der Kartoffeln, gegenüber den nach dem Ruhrhaken gelegten, sehr ersichtlich gewesen ist.

Ergebenst

Das Wirthschafts-Amt
gez. **Js. Froehlich.**

Goltsch-Jenikau, den 7. Januar 1892.

Herrn **D. Wachtel, BRESLAU** in Böhmen.

Fabrik und Lager von Maschinen für Landwirthschaft und Industrie.

Zum Kartoffelanbaue 1891 verwendete ich eine von Ihnen bezogene Kartoffel-Pflanzgruben-Maschine No. 48 mit vier unabhängigen Spaten und Sternen und bestätige ich Ihnen hiermit, dass — die Einstellung der Maschine wie Handhabung derselben vom Personal gleich aller Anfangs richtig und gut besorgt, von einem Paare mittelstarker Ochsen während des ganzen Tages leicht gezogen wurde — die Saatkartoffeln in zu regulirbar gleichen Entfernungen von und zu einander, wie von gleicher Tiefe in die Pflanzengruben, die wie mit einer Haue angefertigt gleichen, zu liegen kommen und die Pflanzenlochgruben, sowohl im Lehm wie Schotterboden nach Wunsch und Bedarf erzielt wurden — die Auspflanzung der Kartoffeln mit der Maschine rascher, wie die bis jetzt beim Einackern der Kartoffeln hinter dem Pfluge üblicher Weise, geht.

Das Aufgehen der Pflanzen war ein durchaus sehr gleichmässiges, hingegen bezüglich der Quantität wie Qualität der Ernte vermag ich wegen dem abnormalen Jahre für das Wachsthum, der Knollenansätze und die Abfechsung der Kartoffel hier meine Aeusserung nicht abzugeben.

Hochachtend

Domaine-Verwaltung Goltsch-Jenikau
gez. **H. Fiedler.**

Majorat. Mondschütz, den 19. Januar 1893.
bei Wohlau i/Schl.

Herrn **D. Wachtel, BRESLAU.**

Auf Ihr Ersuchen bestätige ich Ihnen hierdurch gern, dass die von Ihnen im vorigen Jahre bezogene Kartoffel-Pflanzloch-Maschine sich nach jeglicher Richtung hin als ein brauchbares und leistungsfähiges Instrument erwiesen hat.

Hochachtungsvoll

gez. **Friederici,** Inspektor.

Krojanten b. Konitz, den 20. Januar 1893.
in Westpreussen.

Ihre Kartoffel-Pflanzloch-Maschine mit beweglicher Achse, die ich im vorigen Frühjahr bezog, hat mich in jeder Weise vollständig befriedigt. — Als Anspannung genügen 2 nicht zu starke Pferde und machen diese so viel Land fertig, dass 6—8 Mädels mit dem Auslegen der Kartoffeln zu thun haben. Die Kartoffeln kommen flach, nicht zu flach und gleichmässig in die Erde, daher das schnelle und gleichmässige Auflaufen. — Die Kartoffeln nahmen sich sehr leicht auf und lohnten reichlich so gut als die nach dem Spaten gepflanzten. — Habe Ihre Maschine in meiner Nachbarschaft empfohlen.

Hochachtungsvoll

gez. **G. Hering.**

Smoszewo bei Krotoschin in Posen, den 24. Januar 1893.

Herrn **D. Wachtel, BRESLAU.**

Die mir gelieferte Unterilp'sche Kartoffel-Pflanzloch-Maschine hat mich in meinen Erwartungen nicht getäuscht; sie gewährt bei undurchlässigem Untergrund in 7 bis 9 Meter breiter Beetbestellung, die Reihenanlage im Querschnitt, nach Aufstreichen der Beet- und Wasserfurchen, absolute Sicherheit gegen das Ausfaulen der Saatkartoffeln.

Im Uebrigen wird durch die gleichmässige Entfernung der Auslegekartoffeln Saatgut erspart.

Die Kartoffel-Pflanzloch-Maschine bedingt eine sorgfältige Bestellung im Vergleich ungefähr so, wie die Drillmaschine bei der Körnerunterbringung.

Hochachtungsvoll

gez. **G. Kupfer,** Fürstl. Gutspächter.

D. W. No. 168. 20,000. Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlags-Anstalt vorm. S. Schottlaender, Breslau. 1893. I. II.